

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

ersch. täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei im Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 55 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustrierter Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postgesetzungsliste für 1886 unter Nr. 793.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pfennig. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Genthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Das Ende des Kulturkampfes.

Was Manchem vor kurzer Zeit noch unglaublich erscheinen konnte, hat sich rasch vor unseren Augen abgespielt: die Raigeleggebung ist beseitigt, der vollständige Friede mit Rom ist gemacht und die Zentrumsparthei ist aus der Opposition verschwunden. Es läßt sich heute noch nicht Alles absehen, was aus diesen Thatsachen folgen muß; daß aber die ganze innere Politik nunmehr ein anderes Gesicht annehmen wird, das ist völlig klar.

Das ist also das Resultat eines Kampfes gegen den römischen Stuhl, den die mächtigste Regierung auf dem Kontinent Europa's etwa anderthalb Jahrzehnte lang mit aller Kraft geführt hat. Da muß denn doch bei dem gläubigen Katholiken das Gefühl erweckt werden, daß der Stuhl Petri immer noch ein unüberwindlicher Fels ist, wenn er den Papst, einen Herrscher ohne äußerlich sichtbare Macht, und eine parlamentarische Partei über das kriegerische und gewappnete Preußen triumphieren sieht.

Nun, wir halten den Stuhl Petri nicht für unüberwindlich; er hat sogar alle Mühe, sich gegenüber den modernen Anschauungen aufrecht zu erhalten. Aber er ist auf's Neue gekräftigt und gefestigt worden durch den ungeschickten und verfehlten Angriff, den man als „Kulturkampf“ bezeichnet hat.

Wir waren immer Gegner der Raigeleggebung, einmal weil wir die Gleichheit vor dem Gesetz prinzipiell aufrecht erhalten wissen wollten, und dann, weil wir wußten, daß man auf diesem Wege und mit diesen Mitteln die römische Hierarchie nur stärken würde. Man hat wieder einmal gesehen, welchen Erfolg es hat, wenn man sich im Kampfe gegen eine Idee, mag sie nun auf einem Irrthum beruhen oder nicht, sich des Gendarmen bedient. Der Gendarm mag für die herrschende Klasse eine ganz gute Institution sein zur Sicherung ihres Eigenthums; aber es heißt denn doch dem Gendarm eine gänzlich unberechtigte Bedeutung beilegen, wenn man ihn als passendes und brauchbares Werkzeug im Kampfe gegen Ideen betrachten will. Eine einzige Schrift von Ludwig Feuerbach, eine einzige positive Theorie Darwin's thut der Macht des Papstthums unendlich mehr Abbruch, als die Thätigkeit von zehntausend preussischen Gendarmen. Aber da liegt eben der Hase im Pfeffer. Die Philosophie und Naturwissenschaft verwundet mit ihren Resultaten alle Konfessionen und trifft römisches, protestantisches, griechisches und jüdisches Kirchenenthum gleich schwer. Wenn eine Regierung sonach nicht soweit gehen will, die Verquickung von Kirche und Staat aufzuheben und die kirchlichen Vereinigungen den anderen gleichzustellen, so findet sich die jeweilig angegriffene Religionsgemeinschaft immer in einer sehr günstigen Position.

Feuilleton.

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung)

Die Gräfin durfte diesen Moment, wo sie sich mit dem Fremden gewissermaßen allein im Zimmer befand, nicht unbenutzt vorübergehen lassen, und sich, schon im Begriff, auf die Terrasse zu gehen, noch einmal zu dem jungen Mann wendend, sagte sie mit so gleichgültigem Ton, als möglich:

„Wie hieß die Kolonie, wo Sie gewohnt haben, Herr Graf?“

„Santa Clara, gnädige Gräfin,“ erwiderte Felix, sich leicht verbeugend; „meine Helene ist die Tochter der dort ansässigen Gräfin Paulen.“

„Ja der Thut?“ hauchte die Gräfin und blieb einen Moment mit der Hand auf den Stuhl gestützt, an dem sie eben vorüber wollte, stehen; aber es war auch nur ein Moment. „Ah, da kommen meine Kinder,“ sagte sie; „bitte, Herr Graf, wollen Sie nicht mit hinaus auf die Terrasse treten?“

Sie ging langsam voran hinaus, und Rottack ließ ihr hier abthätlich Zeit, um sich vollständig zu sammeln, indem er vorher dem jungen Grafen George und dessen Schwester Paula vorgeföhrt wurde und sich freundlich mit ihnen unterhielt.

Und Helene stand Paula gegenüber, die mit ihren treuen, kindlichen Augen fast schon zur ihr auf sah. O, wie gern hätte sie das liebe, holde Kind an sich gezogen, fest, fest in ihre Arme, und mit dem theuren, noch nie gebrauchten Schwesternamen genannt! Wie lieb und gut sie aus sah, und wie traurig doch und ernst — war denn auch schon in dieses junge Herz die Sorge, derummer eingelehrt? Sie vermochte auch nicht, es hier bei der kalten üblichen Form zu lassen, und auf das junge, sich schüchtern vor der hohen, edlen Gestalt neigende Mädchen zugehend, schloß sie Paula halb in die Arme und lächelte sie auf die Stirn.

Wir haben gesehen, wie die römische Hierarchie den Angriff Preußens abgewehrt hat.

Es sind die sonderbarsten Erklärungen für die ganze merkwürdige Erscheinung, die Beendigung des Kulturkampfes, gegeben worden und namentlich die Rationalliberalen, die jetzt die lächerlichste politische Rolle spielen, die man sich überhaupt denken kann, haben behauptet — wenigstens in einzelnen ihrer Blätter — der Reichskanzler habe sich angesichts der drohenden Lage in Europa und bei der Coeventualität eines Krieges veranlaßt gesehen, alle deutschen Elemente, auch die Ultramontanen, zu versöhnen und zusammenzufassen, damit Deutschland einer etwaigen Katastrophe innerlich gestärkt gegenüberstehe. Das ist denn doch eine sehr gewaltsame Deutung. Einmal ist es denn doch noch nicht so weit, daß Deutschland von einem Kriege bedroht ist, und zweitens sind, wenn es zum Schlagen kommt, die Ultramontanen keine Bundesgenossen, die schwer in's Gewicht fallen. Da wiegt der belannte „pommersche Grenadier“ schwerer als ein ultramontaner Staatsmann. Die Rationalliberalen suchen mit solchen Behauptungen wohl nur ihre Blöße zu verdecken und den Spott ihrer Feinde von sich abzulenken.

Da hat doch die Auffassung mehr für sich, welche dahin geht, der Reichskanzler wolle alle sozialen Mächte zusammenfassen, um mit ihnen gemeinschaftlich eine Lösung der ökonomischen Fragen dieser Zeit zu versuchen oder anzubahnen. Die katholische Kirche ist eine soziale Macht, aber eine veraltete. Es ist eine ungeheure Täuschung, wenn man glaubt, nach christlich-sozialem Rezept die ökonomischen Gegensätze unserer Zeit ausgleichen zu können. Das ist gerade, wie wenn man die nationalökonomischen Theorien der Kirchenväter auf unsere Zeit mit Maschinenbetrieb und Eisenbahnen anwenden wollte. Und in dem Kreise der sozialen Mächte, die der Kanzler um sich vereinigt, werden die Arbeiter sicherlich fehlen, wenigstens soweit sie selbstständig zu denken und aufzufassen im Stande sind. Die aufgeliärten Arbeiter erwarten vom Zentrum so wenig wie von Herrn Stöder.

Doch alle diese Dinge werden für die römische Hierarchie und ihre Parteigänger nur Nebensache sein. Hauptfrage sind dieser Vereinigung immer ihre eigenen Interessen. Uns scheint nicht, als ob die römische Hierarchie die ihr nun wieder eingeräumte Macht unbenutzt lassen werde; das hat sie bisher noch nie gethan. Es wird an ein Aufräumen gehen mit allem, was wir an willkürlichen liberalen Institutionen haben. Es ist wenig, aber immer noch etwas. Zivilehe und was drum und dran hängt, wird wahrscheinlich zum Opfer fallen, besonders da niemand der Urheber dieser Institution sein will.

Lange Zeit wird dann allerdings nicht erforderlich sein,

Und die Gräfin?

Felix hatte mit den beiden Grafen Rosford an der Terrasse gestanden, über das Land hinausgesehen und das Treiben in der unter ihnen liegenden Stadt beobachtet. Jetzt wandte er sich wieder der Gräfin zu und ertappte sie gerade, wie ihr Blick ernst und forschend, aber ohne das geringste Zeichen innerer Bewegung an Helenen hing. Raum fühlte sie aber, daß des jungen Grafen Auge auf ihr hafete, als sie sich diesem zuwandte und, mit zu der Terrasse tretend, ihn in ihrer gewöhnlichen ruhigen Weise auf die einzelnen Schönheiten der Szenerie aufmerksam machte.

Keine Spur von Besorgtheit war dabei in ihr zu entdecken, kein Zeichen einer inneren, heftigen Bewegung, wie eine solche Entdeckung, als die eben gemachte, sie eigentlich doch hervorgerufen haben sollte. Sie war vornehm wie immer, wenn auch gesprächiger, als sie sich bis jetzt gezeigt, und Graf Rottack konnte und wollte seinen Besuch auch nicht über die gewöhnliche Zeit hinausdehnen. Der Same war jedenfalls geworfen und das Korn mußte nun Früchte treiben.

Nicht lange danach empfahlen sich die jungen Leute der gräflichen Familie, wobei der alte Herr noch den Wunsch aussprach, daß sie öfter zusammenkommen möchten; die junge Frau hatte jedenfalls einen sehr günstigen Eindruck auf ihn gemacht, wie sie sich im Sturm schon Paula's Herz erobert. — Der Wagen fuhr vor, und bald rollte das leichte Fuhrwerk mit ihnen wieder in die Stadt zurück.

Fräulein Bassini.

Eine lange Weile saßen die beiden Gatten schweigend neben einander im Wagen. Es war ordentlich, als ob sich beide scheuten, ein Gespräch zu beginnen. Endlich sagte doch Helene mit leiser Stimme:

„Sie ist eine recht, recht stolze Frau — o, es wird schwer halten, dieses Herz zu bezwingen!“

„Meine arme Helene!“

„Ob sie nicht ahnte, daß ich ihr näher stehen könnte, als sie es war, daß wir aus Brasilien kämen?“

„Liebes Herz,“ sagte Felix leise, „sie weiß jetzt, daß Du ihre Tochter bist.“

bis das ganze Volk, auch das katholische, soweit es sich nicht ganz in den Händen seiner Geistlichkeit befindet, sich über die wahre Natur der Zentrumsparthei klar ist. Dann tracht diese Parthei auseinander.

Politische Uebersicht.

Verminderung des Branntweingenußes durch höhere Besteuerung des Schnapfes, das ist die Hoffnung, welche viele Widerstrebende den neuen Finanzplänen der Regierung geneigt macht. Die Regierung bläst zwar auch gelegentlich zum Kampf gegen den Alkoholismus, die Ansätze aber für den Betrag der vorgeschlagenen Konsumsteuer beweisen zur Genüge, daß sie keinen Rückgang des Konsums, sondern lediglich 200 Millionen Reineinnahme erstrebt. In der That wurzelt auch der Alkoholismus so fest in gewissen Ernährung- und Lebensverhältnissen der Bevölkerung, daß er durch eine noch so starke Vertheuerung des Schnapfes unmöglich auszurotten ist. So ist in Frankreich der Branntweingenuß fortwährend gestiegen, trotzdem die darauf gelegte Steuer von 37 Frs. (1850) auf 60 (1855), 90 (1860) bis schließlich 156 (1872) Franken erhöht wurde. Bei der letzten Erhöhung wurde ganz besonders betont, daß durch dieselbe eine Verminderung des Branntweingenußes aus Gründen der Sittlichkeit und Gesundheit bezweckt werde. Aber das Gegentheil ist eingetreten. 1850 wurden 940 000 Hektoliter Alkohol im Lande erzeugt, 1885 dagegen 1 865 000. Es kamen demnach 1855 1.46 Liter, 1885 dagegen 3.86 auf den Kopf der Bevölkerung. Die Steigerung des Verbrauches ist indessen noch viel stärker. 1873 betrug die Einfuhr 47 250 Hektoliter, die Ausfuhr 534 000. Bis 1883 war die Einfuhr schon auf 262 000 Hektoliter gestiegen, die Ausfuhr auf 307 000 gefallen. Letztere ist seither ungefähr auf denselben Niveaue geblieben, während die Einfuhr 600 000 Hektoliter überschritten hat. Nur ein kleiner Theil dieser Zunahme des Alkoholverbrauches entfällt auf die gewerbliche Verwendung. Eine höhere Branntweinsteuer bedeutet also keine Abnahme des Branntweingenußes, sondern lediglich eine enorme finanzielle Stärkung der Regierung — das halte man allen denen entgegen, die scheinbar im Dienste der Sittlichkeit auf der Seite der Regierung kämpfen.

Die deutsche Arbeiterbewegung unterscheidet sich besonders von der in den benachbarten slavischen Ländern dadurch, daß sie nur äußerst selten Gewaltthaten zu Tage fördert. Die Gründe dafür sind unseren Lesern bekannt. Eine langjährige Organisation, Erkenntniß der eigenen Lage, Kampf mit dem Stimmzettel, Arbeitervereinigungen zur Aufklärung — das hält von Gewaltthätigkeiten ab, während bei den Arbeitern in Polen, Böhmen u. alle diese Vorbedingungen zu einer gesunden Entwicklung der Arbeiterklasse noch fast gänzlich fehlen. Deshalb finden wir auch dort bei den Bewegungen unter den allerdings über alle Maßen gedrückten Arbeitern Brutalität und Gewaltthätigkeiten vorherrschend. So meldeten wir gestern wieder nach dem „Berl. Tabl.“ aus Rimbürg in Böhmen von blutigen Thaten, welche Arbeiter gegen einander verübt haben. Die Mehrzahl der bei der Rimbürg-Regulierung beschäftigten Arbeiter forderte Lohnerhöhung.

„Sie weiß es?“ rief Helene erschreckt.

„Ich habe ihr den Namen jener Frau genannt.“

„Und doch so kalt, doch so hart!“

„Beruhige Dich darüber, Helene,“ sagte Felix freundlich; „Anderes konnten wir für diese erste Zusammenkunft kaum erwarten. Die Ueberraschung war zu groß — ich sah ihr an, daß sie Mühe hatte, ihre Fassung zu bewahren, was sie allerdings mit einer mir selber unerklärlichen Seelenstärke möglich machte. Laß ihr jetzt Zeit, das Gehörte still und allein, und von keinen äußeren Eindrücken gestört, zu überdenken. Laß sie erst mit sich selber in's Reine kommen, und sie selber wird Dich dann auffuchen — sie muß es ja thun, wenn sie nicht jedes Gefühles bar sein sollte!“

„Und wenn sie es nicht thut, Felix?“

„Woju uns jetzt mit einer Unmöglichkeit abfragen? Sie wird es sicherlich, mein Kind.“

„Und wenn sie es nicht thut?“

„Dann versuchen wir das Letzte, dann fordere ich für Dich eine Unterredung mit ihr — eine Ausrede, dem alten Herrn gegenüber, ist bald gefunden — und die kann und wird sie Dir nicht weigern. Dann aber ist sie auch nicht im Stande, Dir zu widerstehen, daß bin ich fest überzeugt. Liegt Du erst einmal an ihrem Herzen, dann läßt sie Dich auch nicht wieder, noch dazu, wenn sie erfährt, daß ihr Geheimniß in sicheren und treuen Händen ruht; daß Du nichts, nichts auf der weiten Gotteswelt von ihr verlangst, als ihre Liebe.“

Der Wagen hatte indessen die kurze Entfernung zurückgelegt, und während er in den Garten einfuhr und vor dem Hause hielt, sahen sie, daß sich Teremias schon eingefunden und mittlerweile mit den Kindern beschäftigt hatte. Er spielte Rutsche und Pferd mit ihnen, und während er die vor Bergnügen rappende Kleine Helene auf dem Arme trug und dabei den Riesweg entlang galoppirte, hatte ihn Günther hinten an beiden Rücksitzen und tief Zähl! und Hoh! und suchte ihn bald links und bald rechts einzulenken.

Nur wie die Eltern in den Garten einfuhren, ließ der Kleine los und sprang dem Portale zu, um der erste zu sein, der sie begrüßte, und Helene kredite ihnen ebenfalls, in lautem Jubel aufstreichend, die Aermchen entgegen, so

Nationen eine wirkliche Vereinigung sichern werde, da sie Ge- rechtigkeit und Selbstinteresse zur Grundlage habe.

Die Politik von Ulster, der protestantischen Provinz Ir- lands, sucht die Namen derjenigen Personen zu erfahren, welche Wahlen gekauft haben. Man glaubt, die Regierung beabsichtige, die Lokalisten zu entwerfen.

Aus der Unterabstimmung vom Montag ist folgendes her- vorgegangen. Gladstone wies die gegen die irische Ver- waltungsbill erhobenen Angriffe zurück, die Gefahr für die Einheit des Reiches liege in den gegenwärtigen Be- ziehungen zu Irland. Was die Frage der Ausschließung der irischen Vertreter aus dem englischen Parlament an- geht, so sei die Regierung bereit, so weit als möglich zu gehen, sie sei aber nicht bereit gegen ihren Willen die Union des irischen Parlaments lahm zu legen, ausgenommen da, wo es die Hauptinteressen der kaiserlichen Regierung for- dern. Die Regierung werde übrigens nicht zur Berathung der einzelnen Artikel übergehen, bevor die Vorlage im Prinzip an- genommen sei. Was den Entwurf angeht, daß die Bill eine Lokation ohne Repräsentation vorschlägt, so sei die Regierung bereit, einen Artikel vorzulegen, welcher den irischen Deputirten das Recht geben soll, wenn sie gegen Steuermobilisationen sind, im englischen Parlamente zu erscheinen und an der Be- ratung Theil zu nehmen. Die Frage wegen Erneuerung einer gemischten Kommission aus beiden Parlamenten zur Berathung gewisser Angelegenheiten wolle die Regierung prüfen. Glad- stone sprach sich anerkennend über den Rath Hartington's aus, doch wurde Hartington eben solche schwere Verantwortung übernehmend wie die Regierung. Hartington möge seine Politik darlegen. Hartington beantragte hierauf die Ablehnung der Bill.

Unterstaatssekretär Bryce theilte mit, der Handelsvertrag mit Spanien sei unterzeichnet; derselbe gestehe England die Be- handlung der weisbegünstigten Nation zu. England habe einer Herabsetzung der Eingangszölle auf Wein zugestimmt durch Abänderung der Alkoholstala und Weine von 30 Grad zum Zollfuß von 1 lb. per Gallon zugelassen. Der Vertrag werde den Cortes und dem englischen Parlament unterbreitet werden. Auf weitere Anfragen erklärte Bryce die Grenz- absicherungsarbeiten in Afghanistan seien suspendirt worden, weil Instruktionen über gewisse Punkte erwartet werden. Nach- dem dieselben eingegangen, habe die Kommission ihre Arbeit wieder aufgenommen. Was Drummond Wolff in Egypten angeht, so sei es nicht die Absicht der Regierung, daß Wolff in Egypten bleiben solle, sobald er seine Berichte vervoll- ständigt und die Verhandlungen mit Kuchtar Pascha beendet habe. Baring beschäftigte sich größtentheils mit den laufenden Angelegenheiten, während Wolff seine Aufmerksamkeit nament- lich auf die den Sudan betreffenden Fragen, die militärische Reorganisation und gewisse Spezialfragen der inneren Ver- waltung zu richten habe. Gladstone beantragte die zweite Lesung der irischen Verwaltungsbill.

Italien.

In Venedig sind in der Zeit vom 9. bis 10. Mittags 13 Personen an der Cholera erkrankt und 8 gestorben; in Bari 28 erkrankt, 10 gestorben, in Duni 5 erkrankt, 2 gestorben.

Die Wahlbewegung in Italien wird immer wirrer, so daß zahlreiche italienische Blätter den herrschenden Zustand als „confusionismo“ bezeichnen. Ein Theil der pentarchischen Op- position will das in Italien zu Recht bestehende „Vitenstru- tium“ zu Falle bringen und die Einzelwahl durchsetzen. Namentlich ist es der einflußreiche Nicotera, welcher jetzt auf seinen Wahlkreisen in Süditalien eine Rede um die andere gegen das Vitenstrutium hält. Die übrigen vier Pentarchen vertheidigen hinwieder das Vitenstrutium. In den Wahlen werden oft in der That die bestigsten politischen Gegner zusam- mengelockt. Im ersten Wahlbezirk Rom wird ein äußerst bestiger Wahlkampf entbrennen. Dem Ministerpräsidenten De- creta ist von den Gegnern der Regierung Cairoli als Gegen- kandidat gegenübergestellt worden.

Spanien.

Die Cortes wurden am Montag durch eine von Sagasta verlesene Thronrede eröffnet, in welcher es heißt, die Regie- rung sei fortwährend mit der Frage des Wohles der Arbeiter- bevolkerung und mit den sozialen, ökonomischen, kommerziellen und Kolonisationsfragen beschäftigt und werde eine Vorlage betreffs Erweiterung des Wahlrechts einbringen. England so- wohl wie die anderen Mächte hätten die Rechte Spaniens auf die Kanarischen Inseln anerkannt. Die Regierung werde die Ver- längerung der bestehenden Handelsverträge beantragen und den Abschluß eines Handelsvertrages mit England. Spanische Weine würden nach demselben in England und dessen Kolo- nien unter den von Spanien gewünschten Bedingungen einge- führt werden können. Es werden Vorlagen eingebracht wer- den betreffend Veränderungen in der Armee und die Reor- ganisation der Marine. Im Budget sollen alle irgend mög- lichen Ersparungen erzielt werden, nur in den Budgets der Ministerien des Unterrichts und der Arbeiten würden Erhö- hungen beantragt werden. Die Thronrede schließt: Da der Nation alle Freiheiten und Rechte verbürgt seien, könne jede

„Gerein!“ rief eine laute Stimme. Der junge Graf öffnete die Thür — „Können Sie mir vielleicht sagen...“ „Ja wohl — bitte, treten Sie näher,“ schrie ihn eine kleine, schwächliche Gestalt an, die in einem mod-irischen, aber entlichlich schmutzigen Schlafrock, mit einer langen Pfeife, aus der sie kein den Kanaster rauchte, und in rothen Schlapp- pantoffeln im Zimmer spazieren ging — „treten Sie nur näher.“

„Sie entschuldigen,“ sagte Felix, der die Ueberzeugung hatte, daß Fräulein Bassini hier nicht wohnen könne. „Alles in Ordnung, bitte, kommen Sie nur herein, ich kann den verdamnten Zug nicht vertragen!“ schrie der Kürle.

Rottad hätte am liebsten die Thür gleich wieder zuge- macht und die andere versucht, welche jedensfalls die richtige war, aber sein Hartgefühl ließ ihn keine Unart begehen — er mochte den Mann nicht beleidigen und war auch wirk- lich neugierig geworden, einen Blick in das Heiligthum dieses merkwürdigen Menschen zu werfen, aus dem er von draußen doch nicht klug werden konnte.

Jeremias folgte willenlos, wie ein Opfer, das man zur Schlachtbank führt und das sich in sein Geschick er- geben hat.

„So, das ist recht,“ schrie der kleine Mann jetzt wieder, indem er seine Pfeifenspitze gegen sie schwenkte; „ich habe schon den ganzen Morgen auf Sie gewartet, es ist Alles bereit — hier,“ fuhr er fort, indem er einen rüstigen, fast die halbe Wand einnehmenden Kleiderschrank aufriß und dabei eine etwas sehr getragene Harlequinsjade und irgend ein anderes phantastisches Kostentstück hervorzog, das einen surschibaren Kampfergeruch im Zimmer verbreitete — „wie werden Ihnen wie angezogen sitzen, fast noch ganz neu, nur höchstens ein- oder zweimal getragen — Graf Ruchofski hatte den Harlequin auf der letzten Maslerade.“ „Aber, mein sehr werther Herr,“ lächelte Rottad, „ich weiß mit dem besten Willen jetzt erst zu Worte kam, aber...“ „Ja, dann stehen Sie sie weg,“ sagte der kleine Kürle

Partei auf friedlichem Wege nach der Verwirklichung ihres politischen Ideals streben. Es sei zu hoffen, daß alle Spanier friedlich den Weg des Fortschrittes gehen und die Freiheits- liebe mit der Aufrechterhaltung der bestehenden Institutionen zu verbinden wissen würden.

Balkanländer.

In Serbien sind die Wahlen zur Slupschina vollzogen worden und wenn auch das Resultat ein für das Ministerium Garaschanin günstiges ist, so geht doch selbst aus dem wohl nicht ganz zuverlässigen offiziellen Belgrader Telegramm über die Wahlen hervor, daß die beiden oppositionellen Parteien, nämlich die Radikalen und die Liberalen oder die Anhänger des Herrn Ristic, bedeutend an Terrain gewonnen haben. Dieses Resultat erscheint um so bemerkenswerther, wenn man bedenkt, daß die Regierung vor den Wahlen in rücksichts- losster Weise gegen die Opposition vorgegangen ist. Das einzige Blatt der Liberalen, die „Uradnosa“, wurde unterdrückt und um einige einflußreiche radikale Abgeordnete unerschöpflich zu machen, wurde eine neue Untersuchung in Sachen des vor einem Jahre ermordeten Abgeordneten Jatonjewitsch, eines Anhängers der Regierung, eingeleitet. Trotz alledem haben die Radikalen 39 und die Liberalen 15 (früher nur 11) Ab- geordnetenstimmen gewonnen und die 5 als Parteilose bezeichneten Abgeordneten werden wohl ebenfalls Gegner des Ministeriums Garaschanin sein. Wenn der König nicht das Recht befehle, von den 161 Abgeordneten, aus denen die Slupschina besteht, 40 Abgeordnete zu ernennen, so würde die Fortschrittspartei kaum mehr eine Mehrheit besitzen. Das Wahlergebnis wäre für das Ministerium Garaschanin wahrscheinlich noch un- günstiger gewesen, wenn nicht an verschiedenen Orten die Radikalen, welche von der Vereinigung mit den Risticianern nichts wissen wollten, eigene Kandidaten aufgestellt und so zur Zersplitterung der radikalen Partei beigetragen hätten. Garaschanin und Genossen mögen das autokratische Regiment des Königs Milan, welches in dem Kriegsjahre gegen Bulgarien so schmachvoll Fiasko gemacht hat, noch eine Weile unterstützen, allein das Resultat der vorgestrigen Wahlen, deren Vornahme die Regierung um mehrere Monate be- zugsam hat, damit die Opposition nicht Gelegenheit erhebt, dem Volke die Folgen des schändlichen Krieges recht klar zu machen, beweist doch, daß die Erkenntnis von der Schäd- lichkeit des autokratischen Regiments bedeutende Fortschritte gemacht hat.

Die Lage in Griechenland wird zur Zeit noch durch die ausstehende Entlassung des Königs auf das Entlassungs- gesuch des Ministerpräsidenten Deljanis in der Schwere ge- halten. Vorgefunden Nachmittags hatte der König einem Athener Telegramm zufolge Trilups zu sich berufen; von einer Be- scheidung war bis zum Abend noch nichts bekannt. Nur die beiderseitige Presse läßt die Situation einigermaßen erkennen. Die „Broia“, das Organ Deljanis', betont die Nothwendig- keit des Austrittes des Kabinetts, um nicht die für die Inter- essen des Landes verhängnisvolle Lage zu verlängern. Die „Dora“, das Organ Trilups', glaubt dagegen, daß diejenigen, welche die gegenwärtige Lage geschaffen, sie auch lösen müßten, der König möge daher auf der Zurückweisung des Entlassungs- gesuchs des Kabinetts beharren. Was die Blolade betrifft, so erklärte im englischen Unterhause gestern Unterstaatssekretär Bryce, er habe den Schriftwechsel über die griechische Ange- legenheit auf den Tisch des Hauses niedergelegt und hoffe, daß die Verheilung derselben in wenigen Tagen erfolgen könne. Bryce sagt hinzu, die Blolade sei ins Werk gesetzt, aber es bestehe kein Kriegszustand zwischen Eng-land und Griechenland und zwischen einer andern Macht und Griechenland. Die Blolade sei eine friedliche.

Amerika.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Philadelphia fährt die Polizei in Chicago fort, die Anarchisten, welche während des Krawalls am Dienstag Abend verwundet wurden und sich versteckt hatten, zu verhaften. Man glaubt, daß an jenem Abend 200 Personen verwundet worden sind.

Kommunales.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten- Versammlung am Donnerstag, den 13. Mai cr., Nachmittags 5 Uhr. Ein Naturalisationsgesuch — Antrag von Ritaliedern der Versammlung, betr. die fünfjährige Gleichstellung der Gehälter der ordentlichen Lehrer an den höheren Lyzeen mit den Gehältern der Patronats mit demjenigen der Lehrer an den Staatsanstalten — Vorlage, betr. den Bau des Radialsystems VIII. der Kanali- sation im Stadttheile Noabit — desgl., betr. den Bericht der Kanalisations-Deputation über die Deinfektion von Kanal- wasser — Berichterstatterung über die Vorlage, betr. die Unter- suchung des von außerhalb nach Berlin eingeführten frischen Fleisches — desgl. über die Vorlage, betr. den Bau einer In- tercombrücke über den Landwehrkanal unterhalb der Albrechts- hofbrücke — Vorlage, betr. die Verheilung der im Rechnungsjahre 1885—86 beim Lehrpersonal der Gemein- schulen freizien Stellen auf die einzelnen Gehaltsstufen —

gemüthlich, aber mit einer so lauten Stimme, als ob er über einen Fluß hinüberschrie, indem er die beiden außer- dem schon mehr als zerklüfteten Gegenstände in ein ziemlich kompaktes Bündel zusammenrollte, „können Sie ja gleich selber mitnehmen, ich habe Niemandem zum Schiden.“ (Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Brügelhelden im griechischen Parlament. In Athen hat sich im Parlament eine solenne Brügelerei abgespielt. Der Abgeordnete Rossanalis, früher Polizeichef von Athen, wurde von seinem Kollegen Agelos, dem Deputirten von Volo, im Saale überfallen und furchtlich durchgeblutet. Die Galerien applaudirten, während die Deputirten sprachlos zusahen. Die Brügelerei dauerte länger als 10 Minuten, und es fehlte nicht viel, so hätte sich das ganze Haus daran betheiliget. Rossanalis wurde halb todt nach seiner Wohnung geschafft. Man sieht, daß die kriegerische Stimmung in dem kleinen Königreiche eine hochgradige ist.

Ein neuer Robinson. Richter, Zeugen und Zuhörer haben am Dienstag voriger Woche in einer Sitzung des Ba- riser Justizpolizeigerichts viel gelacht. Der Thatsachend, über- den das Gericht zu urtheilen hatte, war folgender. An einem der letzten schönen Apriltage erging sich ein Kammerdiener Namens Abransky, angeblich deutschen Ursprungs, im Bois de Boulogne, um den Frühling zu genießen. Dort kam ihm die Idee, eine Wasserfahrt zu machen; er kleg in ein Boot und ruderte nach der unteren Insel. Nachdem er ein paar Mal um die Insel herumgefahren war, entdeckte er am Ufer ein lauschiges, schattiges Plätzchen, landete, fuhr sein Boot ans Ufer und legte sich vergnügt auf Ohr zu einem Schlafchen. Als er erwachte, sah er zu seinem Schrecken den Kahn ein Stück weit im See treiben. Schnell entschlossen warf er alle seine Kleider ab, stürzte sich ins Wasser, eilte dem durchgebrannten Ruder nach und war auch so glücklich, ihn zu aktrapieren, worauf er ihn an sein Plätzchen zurückbrachte. Dort erwartete ihn eine neue, womöglich noch unangenehmere Ueberaschung: seine Kleider waren fort! Vergebens durchsuchte er die ganze Umgebung, keine Spur von ihnen. Inzwischen waren Spaziergänger des Festlandes auf den nackten Mann auf- merksam geworden und riefen nach der Polizei. Ein

desgl., betr. die Errichtung einer Bedürfnisnialstalt auf dem Hofe des ehemaligen Wachtgebäudes am Potsdamer Thore — desgl., betr. die Errichtung einer Wetterfäule auf dem Schloß- platz — desgl., betr. das Projekt zur Erbauung eines Geräth- schuppens und eines Wächterwohngebäudes auf dem südlichen Depotplatze am Nordufer — desgl., betr. die Errichtung des von Vorschaukonto vorausgelegten Kaufgeldes für das Grundstück Auguststr. 67—68 — desgl., betr. die Festsetzung von Hausfluchlinien für eine neue Straße zwischen der Köpckestraße und der Spree in Verlängerung der Eisenbahn- straße — desgl., betr. die Feststellung der für Pflasterung und Unterhaltung neuer Straßen von den Adjazenten pro 1886—87 zu zahlenden Kosten — desgl., betr. den Anschluß des in der Dachsenhalde projektierten Elisabeth-Kinderspitals an die Wasserwerke und die Kanalisation — desgl., betr. den Abbruch der Baustellen auf dem südlichen Grundstück Tempelhofer Ufer 2 — desgl., betr. die Wahl von 7 Vertrauensmännern für den beim königlichen Amtsgericht Berlin I zu bildenden Ausschuß zur Auswahl der Schöffen, Hülfsschöffen und Geschworenen — 6 Rechnungen — Vorlagen, betr. die Neuwahl je eines Bürgerdeputirten für die Schul-Deputation und für die Steuer- und Einquartierungs-Deputation — drei Unter- suchungssachen — Berichterstatterung, betr. die Neuwahl von unbesoldeten Stadträthen — eine Remunerationssache. Außer- dem findet in dieser Sitzung um 5 Uhr die Einführung eines neugewählten Stadtverordneten statt.

w. Die elektrische Beleuchtung der Markthallen. Der Umstand, daß die Stadtgemeinde in die Nothwendigkeit versetzt worden ist, in den Markthallen die elektrische Beleuch- tung durch die Firma Siemens u. Halske ausführen zu lassen, ist man jetzt in den maßgebenden städtischen Kreisen in der Ansicht gelangt, daß es nicht vorzuziehen war, dieselbe an die Gesellschaft zu vergeben. Die „städtischen“ Elektrizitätswerke haben bis jetzt eine so geringe Leistungsfähigkeit gezeigt, daß man in der Kommunalverwaltung die Frage ernstlich ventilirt, ob es nicht besser gethan ist, jetzt schon die Ausführung der elektrischen Beleuchtung seitens der Stadtgemeinde in die Hand zu nehmen. — Schade, daß man nicht früher zu dieser Einsicht gekommen ist; an warnenden Stimmen hat es in der Stadtverordneten-Versammlung nicht gefehlt.

Für die schon erwähnte Wetterfäule auf dem Schloß- platz soll nach der jetzt an die Stadtverordneten-Versammlung gelangten Vorlage des Magistrats eine Konkurrenz im hiesigen Architektenverein ausgeschrieben und für das beste Projekt ein Preis von 500 M. ausgesetzt werden. Die Säule soll dem an ihr Vorübergehenden ermöglichen, ohne besonderen Zeitverlust den augenblicklichen Zustand der Atmosphäre, wie er durch Temperatur, Barometerstand, Feuchtigkeit, Windrichtung charakterisirt ist, zu übersehen, auch von dem Wechsel, der sich in diesen Elementen vollzieht, an den Extremthermometern, den Temperaturkurven u. eine Vorstellung geben und ferner die Angaben einer geeignet aufgestellten Windfahne auf einer Windrose anzeigen. Von dem täglichen Anschlag einer Wetterfäule wie von der regelmäßigen Mittheilung örtlicher Wetterprognosen hat der Magistrat abgesehen, weil diese Ar- beiten zu einem städtischen Wetterbureau führen würden. Als Material für die Wetterfäule ist dunstler Granit in Aussicht genommen.

Im Arbeitshause befanden sich am 1. April cr. 11 Familien mit 43 Personen. Am 1. Mai war der Bestand 39 Familien mit 160 Personen.

Das Asyl für nächtliche Obdachlose benutzten im Laufe des Monats April 8789 Personen und zwar 8061 Männer, 728 Frauen. Von diesen Personen wurden 6 der Charité, 52 dem Krankenhaus Noabit, 1 dem Krankenhaus Friedrichshain überwiesen, 289 Personen wurden der Polizei vorgeführt.

Zentral-Viehhof. Im Monat April d. J. sind auf dem städtischen Fleischmarkt 23 805 Schweine auf Trichtern unter- sucht und darunter 18 trichinöse und 121 sinnige ermittelt wor- den, welche als zur menschlichen Nahrung ungeeignet zurückge- wiesen und beanstandet worden sind.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Zur Unfallversicherung. Am Sonnabend ist die Ver- stimmung über die Wahl je zweier ständiger Mitglieder des Reichsversicherungsamts seitens der Vorstände der Berufs- genossenschaften und der Vertreter der Arbeiter amtlich verläufigt worden. Die Vorstände der Berufs genossenschaften und die Arbeitvertreter wählen aus ihrer Mitte ihre Vertreter auf vier Jahre. Die Gewählten erhalten für die Theilnahme an den Arbeiten und Sitzungen des Versicherungsamts eine nach dem Jahresbeitrage festzusetzende Vergütung, und die außerhalb Berlins wohnenden noch Ersatz der Din- und Rückfahrkosten nach den für die vortragenden Räte der obersten Reichsbehörden geltenden Sätzen. Die Wahl erfolgt durch schriftliche Ab- stimmung in getrennter Wahlhandlung.

Schlaumeter. Die Innungsmeister des Tapezierergewerks in Leipzig haben einen äußerst gelungenen „arbeiterfreund- lichen“ Ulaß erlassen, der in Bezug auf die Lohnverhältnisse

Wächter trat ans Ufer und schrie hinüber, er solle sich unersch- lüchlich ankleiden. „Ich kann nicht,“ schrie er herbär. Und um die Erklärung zu geben, stieg der Naude in sein Boot und begann herüber zu rudern. Das Publikum, das sich allmählich angesammelt hatte, ergriß die Flucht; nur der Wächter hielt Stand, und ihm legte das unglückliche Opfer einer Wasser- fahrt sein Schicksal auseinander. Der Wächter war etwas unglücklich und nahm den Vorfall zu Protokoll; er war aber auch gutmüthig genug, dem Delinquenten zu Kleidern zu ver- helfen. Auf Grund des Protokolls erschien nun Abransky vor dem Justizpolizeigericht, um sich wegen Vergehens gegen die öffentliche Schamhaftigkeit zu verantworten. Er erzählte aus- führlich sein Abenteuer, und zwar in höchst weinerlichem Tone, der in argem Kontrast stand zu der fortwährenden Heiterkeit der Zuhörer. Abransky konnte sich die Sache nur so erklären: es erhob sich ein starker Wind, der den Kahn forttrieb; seine Kleider hing er auf die Zweige einer kleinen Weide, von der sie der Wind ins Wasser geworfen haben mußte. Da eine Unschicklichkeit von Seite des Angeklagten nicht nachzuweisen war, so wurde er freigesprochen. Der Verlust seiner Kleider war obnehin Strafe genug.

Verunglückter Bergmann. Auf der Beche „Margaretha“ bei Bochum verunglückte am vergangenen Sonnabend der Hauer Frohne aus Osterberg. Derselbe arbeitete vor einem Querschlag und wurde von anderen Bergleuten mit per- schmerstem Kopfe todt aufgefunden. Der Verunglückte hat wahrscheinlich einen nicht abgegangenen Schuß von Neuem ausbohren wollen, wobei sich die Patrone entzündet hat. Der Verlorene hinterläßt eine Frau und drei unversorgte Kinder.

Tragisch. In Bultenheim ist am Sonntag, 2. d. M. ein Mann an Blutvergiftung gestorben, welcher mit einem Finger, an dem sich eine ganz kleine, gar nicht beachtete Riß- wunde befand, von der Stirn seiner an der Gesichtswunde schwer erkrankten Frau einige Schweißperlen entfernt hatte. Nach wenigen Tagen war der Mann eine Leiche, der jetzt die ge- nefene Frau tief gebeugt zum Grabe folgen mußte.

Mailänder Plage. Die „Söldburger Jg.“ schreibt: Seit Jahren hatte man nicht mehr Gelegenheit, die Mailäfer in solchen Massen aufzuteilen zu sehen, wie dies heuer der Fall ist. Bestrittenen Sonntag Abend schwärzten die Mailäfer in solchen Massen, daß die Postämter, welche in diese Mailäferwolken ge- raten waren, eiligst die Klucht ergrißen, da die summenden Räder sich in Kopf- und Leibparten festlegten, gegen das Gesicht riefen und so dicht den Feldern entlegten, daß jeder Stadt- streich ein Duzend von ihnen tödtete.

festsetzt, daß die Sonntagsarbeit mit 33/4 pCt., die Ueberstunden von 7-10 Uhr Abends mit 25 pCt., und nach 10 Uhr mit 100 pCt. bezahlt werden sollen. Der Stunden- oder Tagelohn selbst aber ist nicht festgestellt worden. Diese Festsetzung soll in jedem einzelnen Falle von dem Meister selbst bestimmt werden. So kann es vorkommen, daß die Stunde Sonntagsarbeit, trotz der 33/4 pCt., billiger bezahlt wird als die Stundenarbeit eines anderen Arbeiters in einer anderen Werkstätte an einem Werktag. Das haben denn auch die Gezellen gemerkt und bestehen auf einem Minimalstundenlohn, da die Bewilligungen der Meister ohne denselben nur Phantastgebilde seien. Ob die Tagelöhner zu einem Streik ihre Zuflucht nehmen werden, ist noch nicht ausgemacht, vorläufig agitiert sie energisch für Eintritt in ihren Fachverein.

Aus dem Berichte des Fabrikinspektors für das Großherzogthum Hessen wollen wir folgende Mittheilungen machen: Abtheilung II. Arbeiter, insbesondere jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen. In einer Zigarrenfabrik fand ich ein 8 Jahre altes Kind beschäftigt. In einer Maschinenfabrik wurden jugendliche Arbeiter über die gesetzliche Zeit und in einer Wollspinnerei ein jugendlicher Arbeiter weit über die gesetzlich zulässige Zeit beschäftigt. In zwei Papierfabriken nahmen jugendliche Arbeiter, worunter auch ein Mädchen sich befand, an Nachtschichten Theil. Die Liste der jugendlichen Arbeiter schloß in 22, die Liste vor nicht in Ordnung in 12 Fällen. Das Blatt: „Auszug aus den Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter“ schloß in 27 Fällen. 84 Arbeiter fand ich ohne Arbeitsbücher beschäftigt. Letzteres betraf besonders Arbeiterinnen in Fabriken auf dem Lande. In mehreren Fällen mußten Ortspolizeibehörden an die Vornahme von Revisionen gemahnt werden. — Man sieht, daß bei den Fabrikanten noch zahlreiche Verstöße gegen die Gewerbeordnung vorkommen.

„Gleicher Lohn für Alle“ — dies Postulat ist geradezu eine Beilegung der Menschenwürde! So ruft die gouv. mentale „Schlesische Zeitung“ mit Pathos aus und die „Nordd. Allg. Ztg.“ beifügt, dies große Wort gelassen nachzudrucken. Und worauf gründet das Blatt seinen Anspruch? Darauf, daß verschiedene Arbeitervereinigungen die Akkordarbeit abschaffen und einen bestimmten Minimallohn festsetzen wollen! Ueber den Schaden, den die Akkordarbeit der Arbeiterklasse zufügt, wollen wir hier nicht reden, doch der „Schles. Ztg.“ bemerken, daß gerade die besten und zuverlässigsten Arbeiter die größten Feinde der Akkordarbeit, die ungebildeten „Gangarbeiter“ aus dem Osten der preussischen Monarchie aber Anhänger derselben sind. Wenn nun aber ein Stundenminimallohn festgesetzt werden soll, so steht es doch wahrlich den Meistern und Unternehmern jeder Zeit frei, den besseren Arbeitern einen höheren Lohn zu zahlen! Das liegt ja schon im Worte: Minimallohn. Dieser Minimallohn soll nur verhindern, daß die Unternehmer einem Theile der hilfloseren Arbeiter einen Lohn zahlen, welcher unter der „Menschenwürde“ ist, wie dies leider vielfach geschieht. Wenn nun das edle Blatt noch ausruft: Und welcher Unternehmer wird ältere und schwächere Arbeiter unter solchen Umständen noch beschäftigen? — dann rufen wir: Her mit dem Altersvorsorgegesetz für Arbeiter! Die gouv. mentalen Blätter fliegen über vor lauter staatssozialistischen Reformvorschlägen, vor lauter „Arbeiterfreundlichkeit“, aber im Kampfe um Lohn-erhöhung und Arbeitszeitminderung stehen sie alle, alle auf Seiten der Unternehmer. Arbeiterfreundlichkeit durch einzelne Akte, Arbeitszeitminderung durch die That.

Lohnbewegung der Schmiede und Stellmacher. Eibfeld, 9. Mai. In einer hier gestern abgehaltenen Versammlung der Schmiede- und Stellmachergesellen wurden folgende Forderungen aufgestellt: Einführung eines Arbeitsnachweis-Bureaus, zehnstündige Arbeitszeit, fünfzehn Mark Minimal-Wochenlohn, vierzig Pfennige für Ueberstunden und bei Sonntagsarbeit 80 Pfennige pro Stunde. Nachdem mehrere Redner die Nothwendigkeit des gemeinsamen Vorgehens betont hatten, betraute die Versammlung eine Kommission von 10 Mitgliedern mit der Vornahme der weiteren Schritte. Sollten die Meister die gemäß beschiedenen Forderungen der Gesellen nicht bewilligen, dann steht ein Streik in sicherer Aussicht.

Aus Ludwigsbad sind geschrieben: Die Löhne in den chemischen Fabriken, „Eisbütten“ im Volksmunde genannt, betragen bei aufreibender, den Körper in Kürze zerrüttender eifriger Arbeitszeit 1,60—2,00 Mark! Befremdlich ist die Beschäftigung in chemischen Fabriken eine der gesundheitsgefährlichsten. Dafür sind die Diodenden um 10 Prozent höher.

Vereine und Versammlungen.

In der öffentlichen Versammlung der Maler Berlins, welche sehr zahlreich besucht war, sprach am 9. d. M. Herr Busch im Namen der provisorischen Lohnkommission. Er berichtete, daß dieselbe die ihr übertragenen Aufgabe erfüllt habe. Die Vorkläre an die Meister und Gesellen seien verbreitet worden und die heutige Versammlung solle entscheiden, ob die Malergehilfen die zu wählende Kommission voll und ganz zu unterstützen gemillt sind. Herr Regeau wies darauf hin, daß die Gesellen durch eine feste Organisation und treues Zusammenhalten wohl im Stande wären, ihre Lage zu verbessern, das könne man an anderen Gewerkschaften sehen. Es wäre Zeit,

daß sämtliche Kollegen dies einsehen. Die Maler, welche im günstigsten Falle 8 Monate im Jahre Arbeit haben, wären nicht im Stande, mit dem geringen Lohn, welcher jetzt bis auf 18 Mark herunter gehe, auszukommen, deshalb sollten alle Kollegen mit zum Unterstützungsfonds beizutreten, um im Falle einer Werkstättenperre die betreffenden Kollegen unterstützen zu können. Herr Gebre meinte, daß der Streik bestimmt auf Seiten der Gesellen sein würde, wenn dieselben nur fest zusammen halten. Die Meister (insbesondere die Innungsmeister) wären befreit, möglichst viele Arbeiter außer Thätigkeit zu setzen, um dadurch den Lohn immermehr heruntersubriden, deshalb ließen sie so gern des Sonntags arbeiten. Daraus wurde folgende Resolution angenommen: „Um eine Verbesserung der materiellen und geistigen Lage der Malergehilfen herbeizuführen, beschließt die heutige Versammlung: 1) Den Minimallohn von 24 M. voll und ganz durchzuführen. 2) Eine Kommission zu wählen, welche die Sache energisch durchzuführen soll. 3) In jeder Werkstätte einen Delegierten zu wählen, welcher mit der Kommission in Verbindung zu treten verpflichtet ist. — Ferner verpflichten sich die Malergehilfen, zum Unterstützungsfonds, und zwar die verheiratheten pro Woche 50 Pf., die unverheiratheten 75 Pf. zu zahlen. Die Maler werden in der Zeit vom 1. bis 20. Juli die Arbeit bei den Meistern niederlegen, wo ein Minimallohn von 24 Mark nicht gezahlt wird. Gleichzeitig verpflichten sich die Kollegen, keine Sonntags-Ueberstunden und Akkordarbeit zu übernehmen. Um diese Forderung energisch durchzuführen, verpflichten sich alle Anwesenden, Mitglieder des Gauvereins zu werden. Nachdem noch mehrere Redner im Sinne der Resolution gesprochen, wurde dieselbe einstimmig angenommen. Herr Gebre stellte den Antrag, sofort Beiträge für den Fonds abzuliefern, was mit Beifall angenommen wurde. Es wurden von den Anwesenden 102 M. 50 Pf. zum Unterstützungsfonds gezahlt. Zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung, Wahl einer Lohn- und Kontrollkommission, wurde beschlossen, die Kontrollkommission aus dem Gauverein zu wählen. Zur Lohnkommission wurden gewählt die Herren Springer, Bevoollmächtigter, Busch, Kaffner, Bollert, Gräß, Hillebrand, Regeau und Buchholz (Beisitzer). Daraus brachte Herr Schweiger folgende Resolution ein: „Die heute tagende öffentliche Versammlung der Maler protestirt gegen den Erlass des Herrn Ministers von Büttfamer, da durch Verwirklichung dieses Erlasses den Arbeitern das Koalitionsrecht

genommen wird, und etwaige Ausschreitungen bei Streiks bereits auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung bestraft werden können.“ Nachdem Herr Schweiger unter lebhaftem Beifall der Versammlung für seine Resolution eingetreten, wurde dieselbe einstimmig angenommen. Herr Regeau machte bekannt, daß in nächster Zeit jeden Sonntag eine Versammlung stattfinden soll. Herr Schweiger forderte zum Abonnement auf das „Berliner Volksblatt“ auf, da dasselbe allein die Interessen der Arbeiter vertrete. Daraus schloß der Vorsitzende Herr Busch mit einem Hoch auf die gerechte Forderung der Maler die Versammlung.

Hr. Im Verein zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter (bei Grätweil) theilte am Sonnabend den Vorsitzende ein Schreiben aus Baltimore mit, in welchem ein ehemaliges Mitglied des Vereins berichtet, daß der dortige Fabrikant Spiess, da seine Arbeiter wegen Lohnreduktion die Arbeit eingestellt und er in Amerika keine Arbeiter bekommen kann, seinen Werkführer nach Deutschland geschickt habe, damit derselbe für ihn Arbeiter engagire. Der Kollege in Baltimore weist darauf hin, daß die Arbeiter, die hinkommen würden, um den Streik zu vereiteln, einen schweren Stand in Amerika haben würden. Daraus wurde für den Freitag eine Gewerkschaft nach Rüdigerdorf verabredet. Die Mittheilungen, welche der Vorsitzende der Lohnkommission der Stellmacher über den gegenwärtigen Streik der Berliner Stellmacher machte, hatten zur Folge, daß 50 M. zur Unterstützung der streikenden Stellmacher bewilligt wurden. Herr Schaar (der jetzige Vorsitzende) und Herr Rüdiger berichteten über die schände Zurückweisung, die ihnen seitens des Fabrikanten Herrn Balinger zu Theil geworden, als sie demselben sagten, daß sie im Namen des Vereins kämen, um wegen der Lohnreduktion mit ihm zu verhandeln. Einem Kollegen, der bei Herrn Balinger die Arbeit niedergelegt, wurde eine Unterstützung von 12 M. wöchentlich bewilligt. Der Hinweis des Herrn Sparkfeld auf die Nothwendigkeit der Gründung einer Kasse zur Unterstützung arbeitsloser Kollegen veranlaßte den Vorsitzenden, zu erklären, daß der Vorstand in Kurzem eine diesbezügliche Vorlage machen werde. An die Mittheilung des Vorsitzenden, daß der Fabrikant W., der einem Arbeiter vom Lohn 50 Pf. Strafbuß in Abzug gebracht, zur Rückzahlung der 50 Pf. verurtheilt worden sei, knüpfte Herr Rüdiger die Bitte, daß die Vereinsmitglieder den Rechtskämmerer immer nur für zweifelhafte Forderungen in Anspruch nehmen mögen.

1. Ziehung d. 2. Klasse 174. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 11. Mai 1884.
Aus der Gewinnliste über 105 Mark sind die betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

5 56 212 34 69 354 43 66 415 25 58 75 (300) 518 28 667 77 707	10033 123 28 90 279 443 577 600 96 788 808 82 904 29 96
25 26 27 283 59 96 98 (120) 935 69 1005 40 46 77 112 37 341 47 90	90 153 83 227 30 79 78 350 476 (150) 515 27 91 (120) 97 627 33 42 70
631 683 89 789 93 839 92 (180) 950 56 9002 70 90 169 2 8 33 374	709 15 (160) 67 87 855 (200) 98 933 75 86 12234 401 3 28 555 97 650
449 85 95 559 69 89 645 60 798 842 44 60 76 927 52 75 8 88 3 15	718 848 918 28 60 89 14049 74 (120) 154 93 (120) 217 (12000) 22 331
(120) 115 62 70 218 30 (3000) 315 75 90 403 72 (120) 84 (120) 582	41 45 61 492 584 600 713 94 821 (120) 46 93 906 95 84 14035 38 116
53 80 (120) 687 737 70 828 33 61 96 76 78 81 4071 93 (120) 160 53	35 43 (240) 62 69 82 251 76 94 871 437 44 84 502 (120) 21 23 59 767 77
62 65 201 70 362 425 5 4 86 87 96 76 (80) 878 84 88	84 961 (120) 63
5001 13 36 54 88 120 57 66 81 200 35 59 314 29 44 75 (240) 89 443	659 710 37 78 885 (120) 58 86 21064 204 6 92 321 62 (120) 84 403
67 560 77 (150) 97 557 717 85 86 801 25 61 77 948 75 6016 28 48 122	9 17 79 83 500 69 644 729 86 841 57 72 986 85 98 24005 43 54 149
265 396 479 (120) 554 65 759 83 (240) 843 (120) 86 936 7149 (120) 81 233	68 256 335 54 61 88 406 (120) 18 587 674 707 60 89 876 918 22 23338
311 446 (120) 503 663 67 76 734 50 812 41 80 915 96 8000 49 53	68 93 324 86 422 41 46 63 (120) 541 85 89 622 42 44 52 75 719 55 66
69 99 251 243 475 (120) 515 600 9 55 (180) 805 44 52 902 9066 81	79 809 94 24030 41 65 76 92 146 367 448 75 820 43 44 67 731 41 86
(120) 89 101 (150) 84 58 88 289 360 94 407 (120) 501 649 707 70 934	(120) 829 926
(120) 52 66	25099 52 (150) 64 103 (120) 18 47 65 70 83 266 840 (3000) 421 48
10033 123 28 90 279 443 577 600 96 788 808 82 904 29 96	63 81 525 42 46 608 (200) 67 (150) 710 44 944 (3000) 6 65 26011 31
90 153 83 227 30 79 78 350 476 (150) 515 27 91 (120) 97 627 33 42 70	72 74 (150) 90 138 49 267 368 73 91 406 6 30 (150) 26 45 60 513 57 63
709 15 (160) 67 87 855 (200) 98 933 75 86 12234 401 3 28 555 97 650	605 726 63 801 11 14 945 27086 101 18 268 65 424 35 608 50 (180)
418 848 918 28 60 89 14049 74 (120) 154 93 (120) 217 (12000) 22 331	609 37 51 76 703 6 39 39 40 74 842 934 28078 (120) 199 227 64
718 848 918 28 60 89 14049 74 (120) 154 93 (120) 217 (12000) 22 331	355 77 92 400 (120) 28 (120) 47 531 71 615 22 61 85 88 708 29 30 87 93
41 45 61 492 584 600 713 94 821 (120) 46 93 906 95 84 14035 38 116	977 (120) 39035 102 23 212 76 86 90 308 29 36 (120) 412 27 55 84 606
35 43 (240) 62 69 82 251 76 94 871 437 44 84 502 (120) 21 23 59 767 77	76 705 45 (120) 94 822 39 49 77 87 92 928 44
84 961 (120) 63	30015 (3000) 27 30 147 74 (150) 76 365 89 434 91 505 694 (180)
659 710 37 78 885 (120) 58 86 21064 204 6 92 321 62 (120) 84 403	702 41 78 888 (150) 81110 42 69 214 15 25 32 72 85 324 400 616 702
9 17 79 83 500 69 644 729 86 841 57 72 986 85 98 24005 43 54 149	5 63 806 8 56 940 82025 51 75 (120) 173 217 45 52 76 359 75 457 76
68 256 335 54 61 88 406 (120) 18 587 674 707 60 89 876 918 22 23338	600 68 87 727 32 59 69 801 35 97 942 60 33000 24 109 (120) 97 225
68 93 324 86 422 41 46 63 (120) 541 85 89 622 42 44 52 75 719 55 66	64 85 314 43 46 86 96 5 6 37 (150) 48 98 615 25 38 54 759 803 55 93
79 809 94 24030 41 65 76 92 146 367 448 75 820 43 44 67 731 41 86	95 97 934 (120) 46 59 34072 (120) 75 110 17 25 (240) 27 303 8 88 306
(120) 829 926	45 95 447 91 587 (180) 632 (120) 63 (240) 59 68 76 827 98 927
25099 52 (150) 64 103 (120) 18 47 65 70 83 266 840 (3000) 421 48	35031 50 64 94 110 58 59 (120) 86 90 98 (120) 204 30 91 307 49 30
63 81 525 42 46 608 (200) 67 (150) 710 44 944 (3000) 6 65 26011 31	434 51 57 603 70 12 27 81 911 21 50 98 33000 196 206 16 88 315 40
72 74 (150) 90 138 49 267 368 73 91 406 6 30 (150) 26 45 60 513 57 63	417 60 (120) 78 557 609 49 226 150 40 (150) 52 90 847 900 16 30 56 57
605 726 63 801 11 14 945 27086 101 18 268 65 424 35 608 50 (180)	37002 33 43 66 102 369 42 292 (150) 607 881 917 25 34028 93 147
609 37 51 76 703 6 39 39 40 74 842 934 28078 (120) 199 227 64	85 95 455 81 543 646 724 816 26 83 39172 93 211 344 70 (120) 75
355 77 92 400 (120) 28 (120) 47 531 71 615 22 61 85 88 708 29 30 87 93	400 90 (120) 16 27 32 61 63 539 (120) 91 97 723 821 39 45 61 66 73 81 907
977 (120) 39035 102 23 212 76 86 90 308 29 36 (120) 412 27 55 84 606	44 78
76 705 45 (120) 94 822 39 49 77 87 92 928 44	40098 104 55 98 246 74 306 66 407 28 61 70 588 616 86 710 933
30015 (3000) 27 30 147 74 (150) 76 365 89 434 91 505 694 (180)	34 41086 125 (180) 59 (120) 348 72 89 474 96 520 55 618 (150) 26 52
702 41 78 888 (150) 81110 42 69 214 15 25 32 72 85 324 400 616 702	(120) 63 75 737 830 43 42003 69 102 72 381 41 586 602 4 14 26 60
5 63 806 8 56 940 82025 51 75 (120) 173 217 45 52 76 359 75 457 76	79 718 26 60 90 832 40 59 69 72 85 915 23 31 69 43066 166 78 212

97 49 68 (120) 88 283 54 435 40 74 576 686 (120) 719 41 99 812 41	85073 98 3 3 4 25 28 (180) 54 67 401 82 510 616 38 (120) 89
60 (150) 912 46 44016 29 (12) 1 33 55 149 72 207 (120) 333 478 800	788 86038 111 230 33 344 417 38 531 629 56 708 95 816 67 95 92
75 90 565 728 60 63 800 3 82 905 68	52 99 87001 6 9 16 105 99 218 76 (000) 732 429 72 555 68 666
85004 152 89 230 90 305 419 58 564 75 80 85 693 748 79 85	842 87 913 54 94 8 080 33 (150) 47 72 84 162 223 308 97 433 80
811 (120) 941 40003 (120) 33 (150) 97 117 (6000) 29 214 98 363 30	552 664 73 669 86 97 785 896 (120) 80666 69 116 22 40 46 541 75
602 85 719 82 99 832 (150) 993 47004 37 52 116 46 93 219 31 44	(120) 574 (120) 92 97 625 786 90 145 (120) 89
35 66 77 446 556 629 40 88 743 824 (120) 96 73 48062 80 143 72	90006 43 67 126 328 63 72 568 88 603 899 91070 147 78 900 1
322 415 57 756 71 85 831 54 56 85 83 968 (150) 75 49083 89 120 35	82 378 (150) 444 85 682 816 18 61 927 92022 76 108 237 70 120
76 77 88 (180) 306 432 41 47 (120) 49 57 502 27 50 55 658 717 86	588 606 19 48 770 84 89 803 17 38 44 58 (120) 73 75 80 (150)
89 811 (120) 58 965 88	512 56 109 16 19 68 72 202 5 39 76 83 99 301 48 438 71 (120) 74
60090 73 92 241 33 303 45 419 67 70 88 502 47 607 33 728 91 90	72 58 62 826 78 900 59 94081 134 74 488 91 625 (120) 45 56 60 60
28 42 85 907 39 78 95 61048 255 67 78 87 97 402 24 94 64 623 20	76 (120) 93 808 18 43 81 84 906
60 69 84 615 38 746 62 92 814 32 55 73 91 52036 42 68 70 79 180	
301 35 82 93 442 52 96 519 78 (150) 623 715 81 88 92 804 26 52 64	
65 (3000) 63047 129 208 49 83 374 447 63 57 516 69 (120) 33	
624 739 865 75 86 946 54028 33 68 239 64 369 447 56 557 (120) 33	
606 46 797 834 44 43 933 79	
55092 53 219 (120) 26 (150) 50 58 88 (120) 302 40 43 (120) 48 48	
517 23 24 76 721 (240) 47 61 82 91 881 (150) 912 37 (120) 72 5000	
55 63 (120) 153 208 (240) 60 30 99 407 60 5 4 (120) 37 617 86 (120) 33	
843 909 (150) 57001 7 93 177 80 331 405 93 844 (240) 61 6 27 41 54	
769 928 71 58300 32 87 (120) 111 78 201 206 8 401 6 27 41 54	
511 50 621 32 65 890 (180) 95 933 78 59123 28 49 (120) 93 322 20 31	
421 63 68 673 89 98 6162 18 24 89 712 14 28 44 61 73 97 814 70 93	
(120) 932	
60001 36 78 94 102 219 49 335 59 72 87 462 503 608 16 37 202 1	
9 21 (150) 93 865 913 21 49 83 61129 (120) 166 95 274 329 79 92 202 1	
3 25 58 719 830 38 904 69 78 94 62062 57 99 112 98 231 45 237 34 28	
44 82 612 660 66 78 704 43 47 92 927 980 47 68 63020 74 79 28	
33 (120) 140 (120) 584 49 91 (120) 669 74 755 939 40 (120) 74 79 28	
64011 35 62 89 122 72 83 (120) 235 41 71 380 456 58 66 539 20 51 61	
66690 (150) 131 43 289 305 730 23 82 439 607 46 83 669 40 47 6	
62 734 84 823 (120) 75 90 72 89 60002 18 62 63 79 1 82 207 328 56	
92 561 71 76 916 47002 55 83 91 92 139 73 (120) 83 25 207 328 56	
91 437 48 50 525 33 605 14 72 83 85 780 808 94 948 84 62971 303 11	
47 432 41 547 824 45 80 971 69045 64 91 106 229 37 41 80 63 888 40	
519 86 636 871 96 973	
70040 52 136 81 205 49 68 81 401 71 537 49 660 68 77 90 810 14	
34 931 71018 21 74 85 99 122 86 274 556 94 666 95 728 46 61 804	
72007 44 156 60 204 12 73 316 34 42 75 406 17 504 6 517 738 36	
74065 109 56 266 304 25 49 (120) 469 546 (180) 48 56 666 740 684 4	
44 63 915 88 (120) 74053 88 96 172 (160) 87 (120) 219 62 86 808 27	
425 38 560 (120) 91 627 96 704 13 43 49 66 840 54	
75002 26 34 38 130 78 203 96 324 460 643 631 67 706 (120) 68 94	
50 75 911 62 68 70033 177 231 25 76 306 65 410 615 60 (120) 20 28	
47 822 46 69 902 83 85 45 77021 28 60 123 90 356 (120) 4 3 54 20 28	
28 (120) 55 59 68 (120) 673 754 63 845 919 78076 114 32 65 919 919	
306 58 430 48 57 67 569 (120) 32 601 (180) 3 85 754 79 885 919 919	
36 (120) 242 50 57 79 408 47 73 83 90 500 29 50 638 85 (120) 51 746 85	
80095 (120) 154 86 209 44 73 83 352 (120) 95 437 57 88 (6000) 406	
620 54 91 714 83 851 78 92	

Zur Erinnerung an Ludwig Börne.

I.

Am 6. Mai waren es hundert Jahre, daß in Frankfurt am Main ein Mann geboren wurde, dessen Name „berühmt und viel gescholten“ ist — Ludwig Börne. Wir schelten ihn nicht; möge er von Solchen, die die höchste Tugend darin sehen, demützig und winselnd und schmeichelnd vor der Macht zu kriechen, im Hufe genannt werden, wir nennen ihn in Liebe und feiern ihn als Pionier der Freiheit, als gründlichen Vorkämpfer aller Benachteiligten, den geschwornen Feind der Unregiertheit, der Rundstumpheit des Volkes, den entschiedensten Verfolger der Nachtanbetung, des Kollatens mit der Gewalt, den großen Kosmopoliten und tapfern Vorkämpfer für die Völkerverbrüderung, den unbedingten Freund der Wahrheit und Gerechtigkeit, — Alles in Allem als den glühenden Patrioten, der sein Vaterland liebte, wie ein edler Mensch nur immer es lieben kann, der es frei und glücklich sehen wollte und deshalb, in einer Zeit tiefer Erniedrigung und grenzenloser Erbärmlichkeit, dem Volke und den Nachhabern seine harten Strafpredigten hielt, die ihn noch heute in den Augen seiner Schützlinge und blöder Phylister so „höflich“ erscheinen lassen, trotzdem der famose Professor von Treitschke „vor einigen Jahren alles Ernstes“ schrieb, der Standpunkt des „Hochverräthers“ Börne sei ein längst überwundener. Die Wahrheit ist die, daß Börne seinem Zeitalter um ein bedeutendes Stück vorausgeleitet war, und daß in seinen Schriften ein großes Vermächtnis an die Gegenwart enthalten ist. Was thut's, daß unsere Ältesten und Älteren die Wahrheit nicht einsehen? Deshalb ist's und bleibt's doch lebendige Wahrheit; die kann mit einem apodiktischen „Ueberlebt“ und „Ueberwunden“ nicht aus der Welt geschafft werden.

Für uns kommt Börne hier hauptsächlich als politischer Schriftsteller in Betracht. Einer erfahrenen und lächerlichen Welt stand er gegenüber; ihn eroberte Deutschland, nachdem das geliebte und treue Volk das Joch des Riesen gebrochen hatte, der Absolutismus, die Willkür der Herrschenden noch einmal das Haupt; statt Freiheit und Einheit als „Preis des Sieges“ war dem Volke neue Knechtschaft und neue Herrschaft zu Teil geworden; die Wahrheit ging in Ketten, und der Gedanke der Freiheit, die Liebe zum großen Vaterlande, „so weit die deutsche Zunge klingt“, das waren die größten „Verbrechen“, die der biedere Deutsche sich zu Schulden kommen lassen konnte. Wer die traurige, für Deutschland so unerhörte schmuckvolle Geschichte jener Zeit kennt und richtig zu beurteilen vermag, der wird leicht begreifen, wie ein Börne voll heiligen Ingrimm rufen konnte: „Mit den Mächtigen muß man nicht sprechen, man muß sie erschrecken, denn die Angst ist ihre einzige Gerechtigkeit und die Wurzel ihrer ganzen Moral“; — der wird ferner begreifen, wie er dem irregleiteten und korrupten Volk gegenüber das Recht beibehalten, „es zu ärgern“. Nach seinen eigenen Worten lautet dies Rezept: „Schiller meint, den Deutschen muß man die Wahrheit in den Ohren schreien, nicht in die Ohren flüstern.“ Man muß nicht aufhören, sie zu ärgern, dies allein kann helfen. Man soll sie nicht einzeln ärgern — es wäre unrecht, man muß sie in Massen ärgern. Man muß sie zum National-Feind aufstacheln. Man muß ihnen Log und Nacht zurufen: Ihr seid keine Nation, ihr taugt nichts als Ration! Man darf nicht vernünftig, man muß unvernünftig, leidenschaftlich mit ihnen sprechen; denn nicht die Vernunft, sondern die Unvernunft, die Leidenschaft, ohne welche der Mensch keine Fülle hat. — Unterjuche wer will und kann, was daran wahr geblieben, was daran überflüssig geworden ist!

Bedenfalls ist die Prosa, ein Volk, dem die Erkenntnis seiner Würde und höheren Bestimmung abhanden gekommen ist, „um National-Feind aufzustacheln“ eine bessere und richtigere, als es zum nationalen Dummkopf, zum Nationalitäts-Dünkel und Hochmuth zu verleiten und zu glauben, das sei eine gute „Entschädigung“ für den Verlust selbstständigen, vernünftigen und männlichen Denkens. Gerade unter solchen Umständen ist es eine große patriotische That, das Volk in rückwärtslosem Sinne auf seine Fehler und Mängel aufmerksam zu machen, das ist nicht jener falsche Patriotismus, der in blöder Anbetung der Macht sich begreift, zum „läuschernden Verfälscher“ werde.

Wahrheit, wo sich dieser „läuschernde Verfälscher“, wie ein recht böser Gastenjung, überall so breit macht; wo sich gegen jeden schädlichen Feind des Regimes das „Kreuzigt ihn, er ist Reichthum und vaterlandlos“, im wüthenden Chorus erhebt; wo der so herrlich geschickte, mit den Kränzen einer falschen Popularität geschmückte, „gouvernementale Geist“ seine „Triumphe“ feiert; wo die und da dieser und jener Staatsmann läbn behaupten kann, ohne von unsterblichem Glorien überdönt zu werden: „wer nicht will, wie ich will, der ist kein Patriot“, — heute, sagen wir, ist Börne's Definition des Patriotismus noch so recht am Platze:

„Die Neigung, seine Bereitwilligkeit und der unerschütterliche Mut, für das Glück, die Ehre, den Ruhm, die Freiheit und die Sicherheit seines Landes thätig zu sein, und dabei kein Opfer, keine Anstrengung zu scheuen, sich von keiner Gefahr abschrecken zu lassen; das ist es, was wir Liebe des Vaterlandes nennen. Das Glück, der Ruhm, die Freiheit und die Sicherheit eines Landes können von zwei Seiten bedroht werden, von außen und von innen. Die Uebel, die von außen kommen, sind seltener, es sind gewaltthätige Verletzungen und sie gleichen den Verwundungen des menschlichen Körpers. Sie sind schmerzhaft, aber nicht tödtlich und können den stärksten und gesündesten Staat treffen. Die Uebel, die von innen kommen, gleichen den Krankheiten; sie sind häufiger und tödtlicher, denn sie legen verdorbene Säfte, eine fehlerhafte Konstitution oder unregelmäßige Lebensordnung voraus. Nun haben aber die Nachhabler, welche die öffentliche Meinung, Moral und Erziehung nur zu ihrem eigenen Vortheile lenken, die Liebe zum Vaterland, die sich gegen die inneren Feinde hilfreich zeigt, nie als eine Tugend geltend zu machen gesucht, sondern vielmehr als das größte aller Laster verdammt und unter dem Namen Landesverrätherei und Majestätsverbrechen durch ihre Gesetze mit den härtesten Strafen bedroht. Diejenigen Bürger haben sie für die besten Patrioten erklärt, die ihren unheilbringenden Gesetzen am meisten Gehör und Achtung bezeugten, indem sie nur für sich und ihre Familien Sorge trugen, sich aber um Kränkungen, welche ihre Mitbürger und ihr Vaterland erlitten, nie bekümmerten. Nur denjenigen Patriotismus, der sich äußeren Feinden des Vaterlandes entgegensetzt, haben sie als eine Tugend angesehen und belohnt, weil er ihnen nützt, weil er ihre Herrschaft sichert. — Man handelt nur schön für das Vaterland, wenn es das Vaterland ist, für das man sich bemüht, nicht aber ein einzelner Mensch, ein Stand oder ein Interesse, die durch Härte und Gewalt sich für das Vaterland geltend zu machen wußten.“

Das sind herrliche Worte, in denen unsere Chauvinisten sich spiegeln könnten! Aber das thun sie nicht; sie ahnen ganz gewiß, daß sie eine jämmerliche Frage erblicken würden und fahren deshalb fort, sich einzureden, sie seien die fleischgewordene Tugend des Patriotismus mit erhabenen Tugenden.

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

71. Sitzung vom 11. Mai, 11 Uhr.

Am Ministertische: von Gogler und Kommissarien. Das Haus legt die gestern abgebrochene Beratung über § 1 des Gesetzentwurfs, betreffend die Anstellung und das Dienstverhältnis der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen im Gebiete der Provinzen Westpreußen und Posen und des Regierungsbezirks Oppeln, fort.

Abg. Gogler führt aus, daß es sich bei diesem Gesetze nicht um ein generelles Unterrichtsgesetz handle, welches an der Hand des Art. 24 der Verfassung ausgestaltet werden müsse, sondern um ein Gesetz für einzelne Landestheile, durch welches der durch Art. 112 aufrecht erhaltene Rechtszustand auf dem Gebiete des Schulwesens zur Zeit der Verfassung theilweise abgeändert werden solle. Der Vorschlag der Kommission enthalte nicht eine Ausführung des Art. 24 der Verfassung, sondern nur eine Aenderung des bestehenden Interimistatums. Dadurch, daß die Kommission ausdrücklich die Suspension des Artikels 112 für die in Frage kommenden Landestheile ausspreche, werde allen verfassungsmäßigen Bedenken Rechnung getragen. Die Gegner des Gesetzes wollen dasselbe hauptsächlich um deswillen nicht, weil es ein Ausnahmengesetz, ein Kampfgesetz ist, weil es der Regierung ganz unnötig viel zu weit gehende Befugnisse einräumt. Indessen, wenn es auch den Anschein hat, daß dem so wäre, so entscheidet doch der Inhalt, daß es kein Kampfgesetz in dem gebührenden Sinne des Wortes ist. Je mehr man sich mit der Vorlage befaßt, desto mehr verschwinden die Bedenken. Die Absicht des Gesetzes ist lediglich die, das Unterrichtswesen in bestimmten Landestheilen zu verbessern in höherem Maße als es bisher möglich gewesen ist. Die Kenntniss der deutschen Sprache ist für die polnische Bevölkerung die notwendige Vorbedingung für die Theilnahme am öffentlichen Leben, und wir erweisen ihr eine Wohlthat, wenn wir ihr die Kenntniss der deutschen Sprache verschaffen. Man wolle doch nicht die Bedeutung des Anstellungsrechtes der Gemeinden übersehen; die große Mehrzahl der Patrone ist gar nicht in der Lage gewesen, vollkommen frei ihre Wahl zu treffen; meistens erbaten sie sich von der Behörde die Empfehlung eines Lehrers. Das Wichtige ist, daß die Regierung die freie Befugnis der Verlegung der Lehrer von einer Stelle zur anderen bekommt. Man kann ja nie von vornherein ermessen, ob der vom Seminar kommende junae ist. Ein scharfes Urtheil über die Qualifikation der Lehrer ist doch erst zu erlangen, wenn sie längere Zeit in der Praxis fungirt haben. Die Befugnis der Regierung ist um so wichtiger, als es sich um Gebiete handelt, in denen zwei Sprachen gesprochen werden, dazu wird in erhöhtem Maße die Möglichkeit gewährt, den richtigen Mann an die richtige Stelle zu setzen. Nebenbei geht allerdings dann auch noch die Möglichkeit, den Lehrer einem ihm schädlichen Einflusse zu entziehen. Ich kann Ihnen daher die Annahme des Gesetzes nur dringend empfehlen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Windthorst: Die Vorlage hat ihr Bedenkliches nach zwei Hauptrichtungen hin, einmal soll sie in den Landestheilen, für welche sie bestimmt ist, germanisiren, zweitens drückt sie ein in die ganze Grundlage unserer verfassungsmäßigen Bestimmungen über das Schulwesen und schafft ein Präjudiz, das noch die bedenklichsten Folgen haben wird. Ich bin der Meinung, daß, um das gesteckte Ziel zu erreichen, daß nämlich jedes Kind, wenn es die Schule verläßt, deutsch sprechen kann, die Einrichtungen, welche wir haben, vollkommen ausreichen. Wenn es nicht überall erreicht ist, so gebe ich die Schuld daran der jetzigen Schulerwaltung in höherer und niedriger Instanz. Jetzt soll mit Mindestens Alles durch ein Ausnahmengesetz der allerhöchsten Art nachgeholt werden. Alles, was mangelt, ist, soweit ich über die polnischen Angelegenheiten hier gehört habe, lediglich eine genügende Zahl von Schullehrern; wenn wir aufgefordert würden, nur diesem Mangel abzuhelfen, so würde ich dies so schnell möglich thun. Allein die Tendenz der Vorlage ist eine ganz andere, es ist ein unzweifelhaftes Kampfgesetz, was zu widerlegen sich Herr Gogler vergeblich bemüht hat. (Sehr gut! im Centrum.) Ich werde daher gegen das Gesetz und gegen alle Amendements stimmen, außer für diejenigen, welche sich darauf richten, den Geltungsbereich des Gesetzes zu beschränken, und ich hoffe, daß dies meine politischen Freunde auch thun werden. Nun ist gesagt worden, daß das Gesetz der Verfassung nicht widerstrebe; wenn sich die Herren so leicht darüber hinwegsetzen, dann sehen Sie den Ernst des Schrittes gar nicht ein. Die Bestimmungen der Artikel 20—23 unter Hinzuziehung von Art. 112 enthalten die Grundlage, auf welcher das verheißene Unterrichtsgesetz aufgebaut werden soll. Als man diese grundlegenden Bestimmungen berieth, bestanden in der ganzen Monarchie die verschiedenen Schulordnungen, durch welche das Verhältniß der Schule geordnet wurde mit Rücksicht auf die Konfessionen, die Gemeindeverhältnisse, die Kirche u. s. w. Durch das gegenwärtige Gesetz wird dem zu erlassenden Unterrichtsgesetze auf das Bedenklichste präjudicirt. Wie steht es denn dann um die Unterrichtsfreiheit? Doch Unterricht und Wissenschaft frei sein sollen, davon spricht jetzt kein Mensch mehr, auch die Herren von der Fortschrittspartei haben diesen hochwichtigen Punkt ganz vergessen. (Gritterkeit.) Ich sage dies ausdrücklich, um dem Herrn Abg. Meyer Gelegenheit zu geben, dies zu corrigiren. (Große Heiterkeit.) Hier bei dieser Vorlage sind wir auf dem besten Wege, eine Staatschule herzustellen (sehr gut! im Centrum), auf diese Weise entziehen wir der Kirche, den Eltern und der Familie den ihnen zukommenden Einfluß auf die Kinder. Dies Alles wollen Sie wegen einer vermeintlichen Nothwendigkeit machen, um die deutsche Sprache mit großer Raschheit zu propagiren. Das halte ich für ein höchst gefährliches Experiment. Es wird sehr bedenkliche Folgen haben, wenn die Lehrer in dem Maße, wie hier beabsichtigt wird, welches eines der schwierigsten ist, im höchsten Grade verleidet, es wird das Vertrauensverhältniß zwischen Lehrer und Eltern zerreißen und wird sie von der Kirche und von den Geistlichen trennen. Was wird dann aus der religiösen Erziehung werden! Was soll ich von einer Schulerwaltung sagen, die solche Grundzüge proklamirt! (Sehr gut! im Centrum.) Ich

bittle Sie, verwerfen Sie das Gesetz und alle Anträge. Bewilligen Sie ein gutes Stück Geld zur Errichtung von Schulen und Seminaren, zur Anstellung von Lehrern verwenden Sie dazu tüchtige junge Leute, dann werden Sie den Zweck, den Sie wollen, erreichen, mit dieser Vorlage erreichen Sie ihn nicht. (Beifall im Centrum.)

Kultusminister v. Gogler: Der Abg. Windthorst hat, um Stimmung gegen das Gesetz zu machen, die schwierige Frage der Konfessionalität, der Stellung der Kirche zur Unterrichtsfreiheit in die Debatte gezogen. Hier handelt es sich lediglich um die Anstellung der Lehrer und der Vorredner ist dem Beweis schuldig geblieben, daß dieser Vortragsentwurf eine Verletzung des Art. 24 der Verfassung enthält. Nach demselben gebührt die Anstellung der Lehrer dem Staat, und es ist nur die Ausführung eines verfassungsmäßigen Beurlaubtes, wenn dieses Gesetz dem Staat dasjenige Recht vindicirt, welches ihm nach der Verfassung gebührt. Die Zurückhaltung, welche sich die Regierung bereits in der ersten Lesung gegenüber der Verfassungsfrage auferlegt hat, hält sie auch heute fest. Wenn der Sinn des Art. 24 absolut feststände, so könnte man sehr leicht zu einer bestimmten Auffassung gelangen. Es giebt kaum zwei Redner, welche über diesen Gegenstand dieselbe Meinung haben. Die Regierung wird auch jetzt, wenn die Majoritätsparteien die Verfassungsbedenken in den Vordergrund schieben, ihnen nicht bestimmt entgegenreten. Wir wollen den Gemeinden kein Recht nehmen. Die Gemeinden haben in den Bezirken, mit denen wir es hier zu thun haben, so gut wie kein Recht in Bezug auf die Anstellung der Lehrer. Von einer Heranziehung der Kommunen kann nur da die Rede sein, wo die Städte unmittelbar die Unterhaltungsverantwortung der Schulen haben. Da besitzen die politischen Gemeinden allerdings ein Anstellungsrecht. In Posen sind es nur sehr wenig Städte, welche im Laufe der Jahre das Schulbudget auf ihren städtischen Haushalt übernommen haben. Die Rechte der Patrone sind vollständig klar. Die Verfassung hat nur die Rechte der politischen Gemeinden garantiren wollen, und diese Rechte bleiben hier unangefastet. Was die Lage der Lehrer nach diesem Gesetz betrifft, so glaube ich, daß der Hauptwunsch unserer Elementarlehrer dahin geht, unmittelbare Staatsbeamte zu werden, aus guten Gründen, denn sie fühlen sich in den Händen des Staats immer noch unabhängiger als der Regel nach in den Händen irgend einer Gemeinde. (Lachen links, Zustimmung rechts.) Die Lehrer würden in keine schlimmere Lage kommen, als alle anderen Verwaltungsbeamten. Bis zur Emanation des Schulaufsichtsgesetzes haben die geistlichen Schulinspektoren in den polnischen Landestheilen auf die Lehrer einen Druck ausgeübt, dem diese nicht mehr gewachsen waren. Tausende und aber Tausende von Lehrern sind von der Regierung angestellt worden, haben Sie jemals gehört, daß sie sich als „willkürliche Werkzeuge der Regierung“ fühlten? In weitgehender Weise haben die Lehrer von ihrem Wahlrecht zu Gunsten der Fortschrittspartei oder des Centrum's Gebrauch gemacht, aber haben Sie jemals gehört, daß einem Lehrer deswegen irgend eine Schwierigkeit erwachsen sei? auf die weitestgehenden Spuren anwerben zu können, praktisch undurchführbar. Ich kann Sie nur von Neuem bitten, mit dem ganzen Ernst, den dieses Gesetz erfordert, dem politischen Bedürfnis unseres Landes entgegenzukommen. Der G. C. ist nothwendig im Interesse der Aufrechterhaltung des deutschen Elementar- und der Fortschrittspartei des polnischen Elements, welches die guten deutschen Einflüsse überwuchert.

Abg. von Jeddy: Der Abg. Windthorst ist aus der Friedensstimmung der letzten Tage sehr rasch herausgerissen. Wenn er einen energischen Kampf zur Befestigung des Schulaufsichtsgesetzes in Aussicht stellt, so übernimmt er damit die Rolle des Angreifers im Kampfe um die Schule. Ich bin ihm dankbar, daß er weitere Mittel zur Herstellung neuer Schulstellen bewilligen will, aber alle diese Mittel nützen nicht, so lange die polnischen Mitbürger sich nicht assimiliren lassen. Mit den Elementen, die wir bekämpfen, ist nicht zu paktiren. Wir müssen die niedere Bevölkerung schädlichen Einflüssen entziehen. Die Verfassungsbedenken der Herren Windthorst und Borsch scheinen mir nur gemacht zu sein, um dem Gesetz einen Knüttel zwischen die Beine zu werfen.

Abg. v. Stabilewski: Die Vorlage verfolgt unstreitig den Zweck der vollständigen Germanisirung der Polen. Herr v. Rauchhaupt hat dies auch zugegeben. Die Proklamirung dieses Gesetzes könnte leicht anderswo zu Repräsentationen gegen das Deutschthum führen. Die Regierung muß doch mit dem öffentlichen Gewissen Europas rechnen. Das ist eine Verübung für uns in dieser schweren Zeit. Wo sind die Beweise für die Nothwendigkeit dieses Gesetzes? Es wird eine Zeit kommen, wo die Väter dieses Gesetzes ihre Hände werden in Unschuld waschen wollen, gerade wie beim Kulturkampf. Man wird erkennen, daß auch die importirten Lehrer den beschuldigten Zweck nicht erreichen können. Sie werden den Widerstand gegen den Germanisirungsversuch nur vermehren. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Behr (König): Die Frage der Nothwendigkeit des Gesetzes wird von Allen, die mit den Verhältnissen näher vertraut sind, bejaht. Es ist ein Hauptzweck des Gesetzes, daß der Lehrer den Einflüssen und Agitationen entzogen werden soll, die sich in den Familien geltend machen. Wir wollen uns die Polen durch das Erlernen der polnischen Sprache assimiliren. Dieser Zweck wird freilich nicht ganz erreicht werden, denn die Mittel, welche zu diesem Zwecke bereit gestellt werden sollen, sind durchaus unzureichend. Vor Allem müssen die Schulbezirke verkleinert und die genügende Anzahl von Lehrern angestellt werden. In den drei Bezirken Poser, Bromberger und Marienwerder allein fehlen uns nicht weniger als 1800 Lehrer und 1200 Schulklassen. Nun steht der Nachtragsetat im Extraordinarium 2 Millionen für Schulneubauten und Errichtung weiterer Klassen vor, ein gegenüber dem angeführten Manko gar verschwindender Betrag! In der Kommission hat der Minister sich dahin ausgelassen, daß die Regierung bereit sei, coent. mit dem letzten Voller einzutreten, um dem Bedürfnis zu genügen, und ich möchte im Anschluß daran die Regierung ersuchen, alles aufzubieten, um das Gesetz wirksam zu machen, wenn wir einmal die Mittel haben werden — was vielleicht schon in fünf Jahren der Fall sein kann, wenn wir den neuen Spirituslegen bekommen haben — soviel als möglich zur Erleichterung der Gemeindefinanzlasten, die unethisch sind, auf diesem Wege beizutragen. Damit wird auch die Stellung des Lehrers zu den Gemeinden haltbarer gemacht; zur Zeit ist es ein wahres Uebel, daß die Lehrer von den Gemeinden muthwillig angegriffen werden, weil eben die Ueberbürdung mit Kommunal-schullasten so drückend empfunden wird. Ich habe deshalb auch in der Kommission bereits die Uebertragung der Schullasten auf einen größeren Verband, den Kreis, angeregt. Ich empfehle die Annahme des § 1 nach den Kommissionsvorschlägen.

Abg. Meyer (Breslau): Auch meine Partei stimmt vollkommen dem Grundgedanken zu, daß der Staat seiner Pflicht gegenüber den Kindern auch in den polnisch lebenden Landesteilen zur Kenntnis der deutschen Sprache heranzuziehen, und daß er dieser Pflicht in höherem Maße genügen soll, als bisher. Indem wir die Kinder polnischer Nationalität anhalten wollen, deutsch zu verstehen und deutsch zu sprechen, denken wir gar nicht daran, gewaltsam zu germanisieren, weil wir es einfach für unmöglich halten, daß man durch mechanische Nachregeln an ideale Güter rühren kann. Wir wollen aus den Polen keine Deutschen machen, wir stimmen jener Tendenz zu in der wohlwollenden und fürsorglichen Absicht, ihnen für den Kampf um das Dasein eine Waffe in die Hand zu geben. Wir haben in Preußen den Schulwandel, wir betrachten ihn als Grundlage unseres Staatslebens und wollen nicht daran rütteln. Die Kinder sollen danach angehalten werden, etwas zu lernen, selbst wenn die Eltern schwindig genügt sind, sie in Kenntnisslosigkeit zurückzuhalten. Deshalb billigen wir auch den Zwang zur Erlernung der deutschen Sprache. Nun giebt es polnische Preußen, welche ihre Landesteile verhindern wollen, deutsch zu lernen; wir erleben ja, daß namentlich junge Leute polnischer Nationalität vor Gericht Unkenntnis der deutschen Sprache fingieren und einen Dolmetscher verlangen. Solches kann nur in Folge äußerer Einwirkung geschehen, durch welche den Polen durch ihre eigenen Landesteile ein schweres Unrecht angethan wird, und dem wollen wir entgegenzutreten. Wir würden es auch für kein Unglück halten, dafür ein Ausnahmegesetz zu machen; leider aber stehen wir vor der fatalen Fügung, ein Ausnahmegesetz machen zu sollen, wo das Regelgesetz noch nicht gemacht ist und wir Gefahr laufen, aus der Ausnahme ein Präjudiz für die Regel zu schaffen. Um dem zuvorzukommen, habe ich mein Amendement eingebracht, welches den Geltungsbereich des Gesetzes auf diejenigen Schulen einschränkt, wo der Lehrer, um sich seinen Schülern verständlich zu machen, auch polnisch sprechen muß. Eine Schwierigkeit, diese Schulen zu erkennen, liegt nach meinem Dafürhalten nicht vor. Ich wollte mit diesem Amendement einigen Städten aufhelfen, denen sonst nicht geholfen werden kann, namentlich der Stadt Fraustadt. Inzwischen hat uns die Regierung die Zustimmung zu der Vorlage durch die gewählte Form sehr erleichtert. Sie hat das Gesetz für einen übermäßig ausgedehnten Geltungsbereich gefordert und es darauf ankommen lassen, ob ihr davon etwas abgedrungen würde. Die Aufnahme des Regierungsbezirks Posen war ganz unnothwendig, und selbst eine so deutsche Stadt wie Danzig sollte unter dem Gesetz stehen! Dann aber fordert die Stellungnahme der Regierung zur Verfassungsfrage eine herbe Kritik heraus. Nachdem die Regierung sich in der Kommission gegen die aufgetretenen Verfassungsbedenken nur schwach gewehrt, erklärt heute der Minister, sich der Leitung der Majoritätsparteien überlassen zu wollen. Diese Haltung ist in keiner Weise zu billigen. Die Regierung hat sich über jede Vorlage und deren Vereinbarkeit mit der Verfassung zunächst eine eigene Meinung zu bilden und diese gegen alle Parteien einzuwenden zu verweigern, nicht aber sich von einer Kommission oder von Majoritätsparteien Verfassungsfragen aus der Hand nehmen zu lassen. (Sehr richtig! links und im Centrum.) Etwas anderes wäre es noch, wenn es sich um eine bloße Uebergangsbestimmung handelte, wenigstens würden wir uns in diesem Falle leichter zu einer Aenderung entschließen können. Nun sind aber alle Vorfragen, ob das Gesetz gegen Artikel 24 der Verfassung verstößt, ob es neben demselben bestehen kann, ob und wie derselbe eventuell abzuändern ist, noch ungeklärt. Auf die direkte Apostrophe des Abg. Windthorst erkläre ich namens unserer Partei, daß wir Alle der Ansicht sind, daß die Grundzüge der Art. 24 und 25 und f. aufrecht erhalten und in dem Sinne, wie sie erlassen sind, weiter gebildet werden müssen; auch für das Schulaufsichtsgesetz werden wir einstehen. Ebenso werden wir für den Verfassungsentwurf: „Die Wissenschaften gerichtlichem Angriff des Abg. Windthorst entschieden Widerstand leisten. Herr Windthorst wird sich in uns nicht irren. Wir stehen fest zu allen Grundzügen der Verfassung und wünschen namentlich auch, daß das Anstellungsrecht der Gemeinden den Lehrern gegenüber gewahrt werde. Daß das Gesetz neben Art. 24 bestehen könnte, daran kann nur eine rein buchstäbliche und formalistische Auslegung der Verfassung glauben, und zu meiner Freude sind ja auch Nationalliberale und Freikonservative dieser Meinung nicht. Die Art. 24 und 112 haben den Sinn, daß gegenwärtig gesetzlich bestehende Zustände, welche dem Grundgesetz des Art. 24 nicht entsprechen, einstweilen aufrechterhalten werden müssen, daß aber, wenn ein Gesetz erlassen wird, dieses den Art. 24 aus einem theoretischen Grundsatze in aktuelles Recht zu überführen hat. Ob aber das vorliegende Gesetz mit der Tendenz des Art. 24 in Einklang zu bringen, ist eine noch ungeklärte Frage; deshalb kommen wir auch zu einem unliquet und stimmen gegen § 1 und gegen das ganze Gesetz. Eine bloße Anhörung als den Sinn des Verfassungswortes „Betheiligung der Gemeinden“ hinzustellen, hat doch schwere Bedenken. Es wäre kein Schaden für die Behandlung der Sache, wenn das Gesetz einstweilen liegen bliebe und die Regierung sich ein Jahr lang überlegte, ob nicht die Reform dann auf ausgebreiteterer Grundlage in Angriff zu nehmen sei.

Abg. Windthorst protestirt gegen die Insinuation des Ministers, daß er die Polen zur Agitation aufzufordere; er habe lediglich die notwendigen Folgen der geplanten gesetzgebenden Maßregeln dargelegt. Daß Herr v. Redlich mein Schweigen friedlicher vorkommt, als meine Reden, glaube ich wohl; ich habe bei ihm genau dieselbe Empfindung. (Weiterleit.) Wenn Herr v. Redlich übrigens annimmt, daß wir fortan ganz nach den Wünschen der Herren Freikonservativen stimmen werden, so irrt er sehr; wir werden ihm das hier und im Reichstage beweisen. (Erneute Weiterleit.)

Damit schließt die Debatte.

§ 1 wird darauf in folgender Fassung angenommen:

„Die Anstellung der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen erfolgt, insoweit die Anstellung selber nicht durch den Staat stattfindet, mit der Maßgabe durch den Staat, daß

- 1) in Städten vor der Anstellung der Magistrat und die Schuldeputation, sofern aber die Schulunterhaltungspflicht nicht der Stadtgemeinde, sondern einer oder mehreren Schulgemeinden (Schulsozialitäten) obliegt, statt des Magistrats der Vorstand der beteiligten Schulgemeinden (Schulvorstand),
- 2) auf dem Lande bei Gemeindefschulen der Gemeinde (Guts-) Vorstand, bei Sozialitätsschulen der Schulvorstand

darüber zu hören ist, ob Einwendungen gegen die Person des für die betretende Stelle Bestimmten zu erheben ist.

Auf Beschwerden der Anzubehörenden entscheidet der Unterrichtsminister. Alle hinsichtlich des Ernennungs-, Berufungs-, Wahl- und Vorschlagsrechts bei Besetzung von Lehr- und Lehrerinnenstellen an Volksschulen den bestehenden Vorschriften entgegenstehenden Bestimmungen treten außer Kraft. Der Artikel 112 der Verfassungsurkunde wird, insoweit er den vorstehenden Bestimmungen entgegensteht, für den Geltungsbereich dieses Gesetzes aufgehoben.

(Die ersten beiden Absätze entsprechen dem Antrage von Rauchhaupt.)

Für denselben stimmen die Konservativen, Freikonservativen und die Nationalliberalen. Mit der Minorität stimmen die Abgeordneten v. Meyer, Arnswalde, Saß, v. d. Red und Werlach.

§ 2 will das Disziplinargesetz für die nichtrichterlichen Beamten auf die Volksschullehrer und Lehrerinnen der durch das Gesetz betroffenen Bezirke ausdehnen. § 3a trifft Bestimmungen über die Unzulässigkeit.

Abg. Spahn spricht sich gegen die Paragraphen aus.

Abg. Dirichlet: Es ist ganz in der Ordnung, daß die Kosten aus den in Folge dieses Gesetzes eintretenden Klassenveränderungen auf die Staatskasse übernommen werden. Nur ein Punkt bleibt unklar. Man wird die Lehrer für Posen und Westpreußen nur aus Gegenden nehmen können, wo die polnische Sprache gesprochen wird, ohne daß die polnische Propaganda dort Boden gefunden hätte. Es können da nur zwei Landesteile in Betracht kommen, der Regierungsbezirk Posen und das ostpreussische Naturreich. Ich bitte die Staatsregierung um Auskunft darüber, ob sich dieselbe ermächtigt hält, auch diesen Gemeinden im Oppolener Bezirk und in Masuren die ihnen durch die Verlegung der Lehrer erwachsenden Kosten zu ersetzen. Eine solche Auskunft ist wichtig. Man kann doch diese Gemeinden, die der polnischen Propaganda fern stehen, nicht mit ihrem Geldbeutel verantwortlich machen für die politischen Germanisierungsbestrebungen der Regierung. Das würde eine große Härte sein.

Die Debatte wird geschlossen. (Abg. Dirichlet: Die Regierung schweigt. Weiterleit.)

§ 2 und 3a werden unverändert angenommen.

§ 2a bestimmt, daß das Gesetz auf die Stadtkreise und im Regierungsbezirk Marienwerder auf die Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern keine Anwendung finden soll.

Die Abg. Büchtemann und Czwalina wollen auch in der Provinz Posen die Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern ausgenommen wissen.

Die Abg. v. Rauchhaupt und Wehr (Konig) wollen das Gesetz auch auf den Regierungsbezirk Danzig ausdehnen. Der letztere will die in diesem Bezirk belegenen Städte von mehr als 10 000 Einwohnern gleichfalls ausnehmen, während Abg. v. Rauchhaupt außer den Stadtkreisen des Regierungsbezirks Danzig auch die Landkreise Deutsch-Krone, Marienburg, Rosenberg und Elbing aus dem Geltungsbereich des Gesetzes ausnehmen will.

Abg. Döring hebt hervor, daß die Gemeinden Westpreußens es schwer empfinden würden, wenn ihnen das Anstellungsrecht entzogen werde.

Minister v. Götler erklärt, daß die Regierung auf die Einbeziehung des Regierungsbezirks Danzig in den Geltungsbereich des Gesetzes großes Gewicht legt. Sollte das Haus für die Regierungsvorlage zu stimmen geneigt sein, so bitte er prinzipiell für den Antrag Wehr (Konig) und, falls dieser abgelehnt würde, für den Antrag von Rauchhaupt zu stimmen.

Abg. Czwalina meint, daß kein Grund vorliege, die Städte in Posen anders zu stellen als in Westpreußen.

Abg. Wehr (Druck-Krone) spricht sich für den Antrag v. Rauchhaupt aus. Geradezu schädlich würde es sein, die Landkreise Rosenberg, Deutsch-Krone, Marienburg und Elbing in das Gesetz einzubeziehen. Das Gesetz sei ein Ausnahmegesetz, dessen Bestimmungen nicht weiter ausgedehnt werden sollten, als nothwendig sei.

Abg. Wehr (Konig) bittet im Gegensatz zu dem Vordrager, diese Bezirke nicht auszunehmen.

Abg. Ricker schlägt vor, auch den Landkreis Danzig auszunehmen.

Abg. v. Bußkammer (Blauth) weist die Behauptung zurück, als ob die Ausschließung des Rosenberger Kreises aus persönlichen Gründen erfolge sei.

Abg. Wehr (Deutsch-Krone) hält es für bedenklich, den Landkreis Danzig auszunehmen, da derselbe vorwiegend polnische Bevölkerung habe.

Abg. Windthorst bedauert, daß die Kommission statt in dem Gesetz selbst den Geltungsbereich desselben zu bestimmen, denselben lediglich in der Ueberschrift zum Ausdruck gebracht § 2a Ausnahmen zu bestimmen, während man noch gar nicht wisse, ob nicht der ganze Bezirk überhaupt von dem Gesetze ausgeschlossen bleibe. Jedenfalls müßte man auch aus dem Regierungsbezirk Danzig die Stadtkreise, die Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern und auch viele Landkreise, namentlich den Landkreis Danzig, ausnehmen.

Es entspinnt sich über diese Frage eine längere Geschäftsordnungsdiskussion, in welcher der Abg. v. Rauchhaupt beantragt, auch die Ueberschrift mit zur Diskussion zu stellen. Der Präsident geht jedoch darauf nicht ein.

Es sprechen noch Münnigerode für den Antrag Rauchhaupt und Spahn für den Kommissionsantrag.

Darauf wird die Diskussion geschlossen.

Abg. Ricker zieht seinen Antrag, betreffend den Landkreis Danzig, vorbehaltlich der Wiedereinbringung bei der 3. Lesung zurück.

In der Abstimmung wird dem Antrage des Abg. v. Rauchhaupt gemäß beschlossen, das Gesetz auf ganz Westpreußen auszuweiten und außer den Stadtkreisen und den Städten über 10 000 Einwohnern auch die in dem Antrag Rauchhaupt genannten Landkreise auszufassen.

Darauf wird die weitere Debatte um 4 Uhr bis Mittag woch 11 Uhr vertagt; außerdem soll der Antrag Knebel, betr. die Kreisparlamente, zur Verhandlung kommen.

Lokales.

Die kaiserliche Oberpostdirektion erläßt abermals eine Aufforderung an das nach Berlin korrespondierende Publikum, also auch an die Absender von Stadtpostbriefen, die Adresse genau anzugeben und namentlich nicht zu unterlassen, die Himmelsrichtung (N., N.W., S.W., W. u. s. w.) anzugeben, damit sonst unvermeidliche Verzögerungen, wenn nicht vollständige Unmöglichkeit der Bestimmung vermieden werden. In der Herbeiführung dieses in der That wünschenswerthen Zweckes würde es wesentlich beitragen, wenn jede Privatperson thäte, was in den Geschäftskreisen ja wohl vollständig durchgeführt wird, nämlich keinen Brief und keine Karte abzusenden, die nicht oben neben dem Datum, auch die volle Adresse des Absenders tragen und von dem Beantworter nur kopirt zu werden brauchen. Wir haben uns an gewisse postalische Vorschriften in außerordentlich erfreulicher Weise gemöhnt. Es kommt z. B. jetzt überaus selten vor, daß jemand die Freimarken an anderer Stelle als rechts oben in der Ecke aufklebt und das ist nicht eine Vorschrift, sondern nur eine auf Wunsch der Post eingebürgerte Sitte. Ebenso leicht ist es, sich selbst dazu zu ergeben, seine eigene Adresse an die Spitze jeder dreifachen Mitteilung zu setzen. Oft genug unterbleibt die von der Postdirektion gewünschte und im Interesse des korrespondierenden Publikums nothwendige genaue Adressirung, weil es an diesem Anhaltspunkte fehlt.

Bei der gestern im 4. Kommunal-Wahlbezirk der II. Abtheilung vollzogenen Wahl eines Stadtorordneten sind von 1254 Wahlberechtigten 390 Wähler erschienen und haben nach amtlicher Aufzeichnung ihre Stimme abgegeben. Die absolute Majorität beträgt sonach 196 Stimmen. Stimmen haben erhalten: 1. Der Baumeister Wohlgenuth (I.), Slegelstraße 28, 272; 2. Der Bankier Paul Köpfer (W. V.), Deffauerstraße 33, 114 Stimmen. Die übrigen Stimmen haben sich zerstreut. Hiernach ist der Baumeister Wohlgenuth zum Mitgliede der Stadtorordneten-Versammlung gewählt.

Die Zeit der Steuerreklamationen ist wiederum gekommen und die allseitig gefüllten Briefkästen im Rathhause beweisen, daß die Berliner Steuerzahler von diesem Rechte in zahlreichen Fällen Gebrauch machen. Bei dieser Gelegenheit macht sich namentlich für ärmere Leute der Mangel eines amt-

lichen Bureaus recht unangenehm bemerkbar, in welchem ihre Reklamationen losentfesselt zu Protokoll erklären können. Feilich fehlt es bei uns ja nicht an Konzipienten, die diese Arbeit für billiges Geld besorgen, aber sie ist auch so noch. Die geringen Kosten, welche dem Magistrat durch die Einrichtung eines solchen Bureaus für die kurze Zeit der gesetzlichen Reklamationsfrist erwachsen könnten, würden bei Weitem durch die Vortheile aufgewogen werden, die den Einschuldungsbehörden daraus erwachsen, daß sie an Stelle verworrenen Reklamationen künftig formgerechte Vorstellungen zu prüfen und zu erledigen haben.

Als ein empfindlicher Uebelthand stellt sich immer mehr und mehr das Fehlen einer festen, jeder Zeit passibaren Brücke über den Landwegkanal in der Gegend des Stadtbahnviertels resp. der Thiergartenstraße heraus. Auf der weiten Strecke zwischen der Charlottenburger und der Lichtenfeldebrücke gegenüber dem Zoologischen Garten bildet den einzigen Uebergang über den Kanal ein schmaler Steg über das Ueberlaufrohr. Abgesehen nun davon, daß dieser Steg für Kinder und ähnliche oder nervenschwache Leute kaum und jedenfalls nicht ohne Gefahr zu passiren ist, so existirt derselbe bei der gegenwärtig so starken Schiffahrt und der daraus resultirenden häufigen Benutzung resp. Öffnung der Schleuse überhaupt so gut wie gar nicht. Dieser Steg möchte ausreichen, so lange sich nur Spaziergänger hierher verirren. Seitdem aber die Stadtbahn existirt, haben sich die Verhältnisse doch erheblich geändert. Jetzt bildet der Steg die einzige direkte Fußgängerverbindung zwischen den Stationen Thiergarten und Zoologischer Garten, und die Bewohner Charlottenburgs sind, soweit sie zwischen Kanal und Thiergarten wohnen, ebenfalls auf ihn angewiesen, wenn sie am Zoologischen Garten aufsteigen und nach dem Hause wollen. Es wäre doch ein leichtes, längs des Stadtbahnüberganges eine Fußbrücke anzubringen. Grutzutage, wo mehr als jemals Zeit Geld ist, sollte man dem Publikum doch nach Möglichkeit unnützen Ueberflus, wie er an der Schleuse in Folge des geschiedenen Uebergangs täglich Hunderten von Leuten verursacht wird, ersparen.

Daß die Wirkung der Elektrizität auch im heilsamen Einfluß auf den menschlichen Körper sein kann, ist ziemlich allgemein bekannt; aber in welchem weiten Umfang diese Heilkraft und mit welchen Erfolgen sie angewendet werden kann, das beweist ein Fall, der vor Kurzem in der Heilanstalt der hiesigen Schritze-Verzte eingehend besprochen wurde. Eine seit neun Jahren an einem Jungengeschwulst leidende Kranke war von diesem Leiden durch Anwendung des elektrischen Stromes und zwar in 180 Sitzungen vollkommen geheilt worden. Da bei einem Jungengeschwulst die Behandlung mit Medikamenten öftlich nicht gut möglich ist, so fand der behandelnde Arzt auf die Idee, statt anderer Arzneimittel den elektrischen Strom anzuwenden, von dem medizinisch bekannt ist, daß der positive Pol wie eine Säure, d. h. konzentrirend wirkt, während der negative Pol wie ein Alkali wirkt, also eine auflösende oder wie der technische Ausdruck lautet, fluidifizirende Wirkung hat. Um nun diese Wirkungen zu erzeugen, werden an den Ueberlaufbrücken einer elektrischen Batterie Metallplatten befestigt und diejenigen, deren Wirkung den erkrankten Körpertheil man wünscht, mit diesem in Verbindung gebracht, während der Kranke zugleich die andere Metallplatte in die Hand nimmt oder sie, der Anordnung des Arztes gemäß, an einer anderen Stelle seines Körpers befestigt, wodurch der elektrische Strom hergesteilt wird, dessen kunstgerechte Unterbrechung und Wiederherstellung zum Zwecke der Heilung natürlich dem behandelnden Arzte überlassen werden muß. Es dürfte indessen der geschiedene Fall der erste sein, wo die spezifische Heilkraft des elektrischen Stromes zur Beseitigung einer äußeren Belegung mit solchem vollkommenen Erfolge, wenn auch mit großer Mühe angewendet worden ist.

Ueber das Alter der Berliner Straßenbrücken nehmen wir einer Arbeit des Regierungs-Baumeisters Binslow, die in der „Zeitung für Bauwesen“ erschienen ist, die Bedeutung ist der Mühlendamm, welcher um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts den Verkehr zwischen Berlin und Köpenick vermittelte. Köln besaß damals schon die Zeltowerbrücke (Brauendammbrücke) und die Köpenickerbrücke (Köpenickerbrücke). Nach der im Jahre 1307 erfolgten Vereinigung der beiden Städte wurde die jetzige Kurfürstenbrücke gebaut. Dem Alter nach folgen dann die Stralauerbrücke, die Königs-, die Spandauer- und die Hundebücke (Schloßbrücke). Die Insel- und die Zeltowerbrücke sind Ausgange des sechszehnten Jahrhunderts erbaut worden. Die drei Kolonnenbrücken, die uns noch heute erhalten sind, stammen aus dem achtzehnten Jahrhundert. Die Spittelbrücke wurde 1770 durch Gontard mit Kolonnenbau versehen, die Königsbrücke 1777 durch Paumann nach Gontard'schen Entwürfen, die Robrenbrücke 1789 durch Langhans. Der Umbau der Kurfürstenbrücke in Pirnaischem Sandstein fand in den Jahren 1692-1696 nach einem Entwurfe Nebelings statt. Die Königsbrücke wurde in den Jahren 1777-83 durch Gontard in Sandstein erbaut; sie mußte beinahe vollständig zehn Jahren einem Neubau weichen. Die Schloßbrücke ist durch Schinkel in den Jahren 1822-24 erbaut worden. Die neue Friedrichsbrücke (Fr. Bomeranerbrücke) wurde im Jahre 1799 an Stelle einer älteren Fochbrücke als massive in Backstein gemauerte Brücke mit Schiffsdurchlaß erbaut. 1822-23 baute man die Gewölbe heraus und an deren Stelle trat unter Beibehaltung der alten Pfeiler ein gußeiserner Oberbau, derzeitig wurde auch der alte hölzerne Fochbau der W. identisch erneuert. Die neue Brücke wurde ein gußeiserner Bogenbau ersetzt. Von den neueren Brücken ist die Alsenbrücke 1864, die Rottelbrücke 1864 erbaut. Die Königsbrücke ist 1872 bis 1873 nach Strauß'schen Entwürfen umgebaut, und 1870-1873 führte die Stadt Berlin mit der Schillingbrücke ihren ersten bedeutenden Brückenbau aus. Der Bau der gleichfalls nach Strauß'schen Entwürfen errichteten Bellealliance-Brücke fällt in die Jahre 1874 bis 1876.

Die besten Romankostüme liefert doch noch immer das Leben selbst, wie nachfolgende kleine Geschichte zeigen mag. Vor nunmehr 20 Jahren erlitt mit dem Rufe: „Ne wieder betrete ich eure Schwelle!“ ein junger Mann aus dem Hause seiner in der A. . . Straße wohnenden Eltern. Diesen Worten die Neuerung nicht sehr zu Herzen gehen, denn schon waren Bewußtseinsfragen zwischen ihnen und dem Sohne entstanden, die nachher wieder ausgeglichen wurden, zumal die Ursachen dieser Mißverständnisse nur unbedeutende waren, wie sie ja in manchen Familien leider nur zu oft vorkommen pflegen. Da überdies noch ein älterer Sohn im Hause war, so verurtheilte den Eltern das längere Ausbleiben des jüngeren keine besondere Unruhe. Erst als jener ebenfalls das väterliche Haus verließ, um nach Russland zu gehen, und Jahre vergingen, da dachte, welchen die Familie oft in harte Bedrängnis gerieth, daß der Sohn wohl älter an den verwöhnten Sohn. In letzter Zeit steigerte sich nun ihre Sehnsucht so sehr, daß ihr ein Freund riet, in einem verbreiteten Wochenblatt Nachfrage nach dem gänzlich Verschollenen zu halten. Obwohl ohne Hoffnung auf einen Erfolg erließen die alten Leute, welche durch Krankheit und Arbeitslosigkeit nach und nach in bittere Armuth gerathen waren, einen Ausruf und hatten auch wirklich die Freude, nach ihnen zu erhalten. Seitens des amerikanischen Konsuls Sohn f. J. Seemann geworden und es bis zum Kapitän herauf gebracht habe. Von seinen Ersparnissen habe er sich in Nordamerika eine Farm gekauft, sei aber dann, nachdem er ein Jahr zuvor verlobt, vor vier Jahren mit Hinterlassung eines Vermögens von 18 000 Dollars verstorben. Gleichzeitig wurde dem Eltern eine Anweisung zur Erhebung dieser Summe erteilt, welche dieselben mit einem von Trauer und Freude gemischten Dankesfühle in Empfang nahmen. — Wir bedauern und erst im Mai, aber die Sauregutenzeit wirkt bereits ihre Schatten.

Der von den Sattlern und Berufsgenossen veran-

gestaltete „gefehlte Abend“ in den Gratzweil'schen Bierhallen am

letzten Sonntag gestaltete sich durch die dabei aufgeführten

Porträte der Herren Vies, Kotter u., sowie der von dem

34-jährigen Bruno Schulz auf der Violine vorgetragenen schwe-

dischen Pöden und der Tangelustigung zu einem gemüthlichen,

belebten Abend. Trotz dem das schöne Wetter eine große An-

zahl Kollegen ins Freie gelockt hatte, waren beide Säle gut

gefüllt. Es wurde allseitig der Wunsch laut, derartige gefe-

hlte Abendunterhaltungen recht oft stattfinden zu lassen.

Die Kriminalbeamten der fünfundsechzig Polizei-

reviere sind mit Revolvern versehen; innerhalb kurzer Zeit

werden sämtliche vierhundert Schutzeute unserer Kriminal-

Polizei im Besitz dieser Schutzwaffe sein. Am Freitag Nach-

mittag fand im Schützenhause an der Tegeler Chaussee die

Uebergabe der Revolver an die erwähnten Revierbeamten statt.

theils in Empfang, theils gab er sie in Bestellung. Bei Ab-

lieferung dieser letzteren ergab sich, daß der Herr Lieutenant

bei einem Schneidermeister ein 4 Treppen hoch belegenes

Zimmerchen inne hat und (eingestandenemmaßen) völlig zahlungs-

unfähig ist. Als ich Anfang April er. wieder nach dem

Aufenthalt des Herrn forschte, wurde mir durch das Einwohner-

Reisbeamt der Gegend, daß sich besagter Herr nach Stunberg

bei Schletow angemeldet habe. Ein solcher D. i. existirt

jedoch nicht, wie Sie sich aus der Einlage überzeugen können.

Seitdem habe ich außer Ihrer Mittheilung und dem heutigen

Dementi nichts erfahren. Ich selbst halte mich zum Mindesten

für „hineingefallen“ und würde mich freuen, wenn Sie

Vorstehendes veröffentlichten, um Andere vor Ähnlichem zu

bewahren.

Der erste Diebstahl in den eröffneten Markthallen

ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, und zwar in

der Markthalle II, Linden- bzw. Friedrichstraße, verübt worden.

Auf bisher unaufgeklärte Weise sind einem Schlächter circa

30 Pfund Wurst und einem Gemüsehändler ein Saft mit

in Paris 26,4, in London 18,5, in Glasgow 25,5, in Liverpool

20,0, in Dublin 24,4, in Edinburgh 22,5, in Kopenhagen 24,3,

in Stockholm 20,7, in Christiania 26,2, in St. Petersburg 37,1,

in Warschau 33,6 in Odessa 35,0, in Rom 26,7, in Turin

33,0, in Venedig 33,6, in Bukarest —, in Alexandria 34,9. Ferner

in der Zeit vom 4. bis 10. April: in New-York 27,9, in

Philadelphia 22,8, in Baltimore 21,8, in San Francisco —, in

Bombay 23,0, in Kalkutta 24,8, in Madras 35,3.

In der Woche vom 10. bis 15. Mai er. werden nach

einer Bestimmung der Schulddeputation in den städtischen

Unterichtsanstalten, sowie in einigen Privatschulen voraussichtlich

von blühenden Pflanzen zur Vertheilung gelangen:

A. In sämtlichen Schulen: Dichter-Rarzisse, Goldbeere, Rog-

haslanke, Weichselkirsche, Faulkirsche, Gemeine Winterkirsche, Bar-

benkraut. B. In den höheren Schulen: Kreuz-Abkraut, Hasel-

wurze, Hornbaum (nicht „Weißbuche“), Wald-Bingelkraut.

Wasserstand der Spree in der Woche vom 25. April

bis 1. Mai 1886. (Angabe in Metern.)

Table with 8 columns: Tage, 25./4, 26./4, 27./4, 28./4, 29./4, 30./4, 1./5

Markthallen-Bericht von J. Sandmann, städtischer

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

ein telegraphischer Betrugsversuch. Der „B. B. R.“

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet: Am 7. d. M. erhielt ein hiesiges Bankgeschäft von

einem Herrn Ad. Wiehr aus Breslau, der übrigens dem In-

haber des betreffenden Bankgeschäfts weigerte sich indessen,

berichtet:

demerke aber zu seinem Schrecken, daß ein Mann, der plögl- lich aufgelaucht war, den Raub in Empfang nahm und eben- falls das Weite suchte. Endlich hatte er den B. eingeholt, er- faste ihn und nun entspann sich ein Kampf, indem A. zu Bo- den geworfen und von dem stärkeren B. furchtbar mißhandelt wurde. Auf seine Hilferufe kamen einige Straßenspassanten und der Nachwächter herbei, die ihn befreiten und den B. fest- nahmen. — Gestern fand der Fall vor der Strafkammer des Landgerichts zur Verhandlung. B. wurde in Anbetracht seiner Jugend zu einer Gefängnißstrafe von 3 Jahren verurtheilt.

P. Bei Antrags-Vergehen bedarf es zur Strafverfol- gung eines bestimmten Strafantrages; die Anzeige der straf- baren Handlung allein genügt nicht, ebensowenig der Vorbe- halt in der Anzeigenschrift, etwaige Strafanträge späterhin stellen zu wollen. In dieser letzterbezeichneten Form hatte der Dach- deckermeister Dietrich in Charlottenburg den Dachdeckermeister Seeger bei der Staatsanwaltschaft wegen strafbaren Eigen- nuses denunziert; Seeger sollte nach dem Inhalt der schrift- lichen Strafanzeige, an welchem dem Dietrich ein Zu- rückbehaltungsrecht zugesprochen, beiseite geschafft und außerdem in einem anderen Falle ein geliehenes Wagenrad unterschlagen, bezw. anderweitig veräußert haben. — Es war nun in der That gegen Seeger Anklage wegen strafbaren Eigennuses, sowie wegen Unterschlagung erhoben worden und er hatte sich gestern die- serhalb vor der Strafkammer des Landgerichts II zu verant- worten. Während der Audienzverhandlung jedoch fand zu Gunsten des Angeklagten eine überraschende Wand- lung statt; aus den Gerichtsakten konstatirte nämlich der Vorsitzende des Gerichtshofes, daß Dietrich in seiner Denunziation nach Darstellung des angeblichen Sachverhalts nur die Worte gebrauchte: „Ich bitte die Unterstufung einzu- leiten und behalte mir etwaige Strafanträge vor.“ — Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß beschloß nun der Gerichtshof nach kurzer Verathung bezüglich des dem Angeklagten zur Last gelegten strafbaren Eigennuses — eines Antragsvergehens — nicht weiter zu verhandeln, bezw. das Verfahren einzustellen, da in dem obigen Wort ein direkter Strafantrag nicht zu fin- den sein. Damit war die Sache erledigt und der Gerichtshof schritt ohne Weiteres zur Verhandlung wegen des anderweitig noch dem Angeklagten vorgeworfenen Vergehens der Unter- schlagung; bezüglich des letzteren aber erkannte der Gerichtshof nach stattgehabter Beweisaufnahme auf kostenlose Frei- sprechung.

Vereine und Versammlungen.

Der Fachverein der Steinträger hielt am Sonntag, den 9. Mai, in Schiffer's Salon, Inselstr. 10, eine Mitglie- derversammlung ab mit folgender Tagesordnung: „Die Stel- lung des Vereins bei etwaigen Arbeitsveränderungen und die Errichtung von Bahnhallen.“ Der Vorsitzende Herr Kenn- thaler referirte und führte zunächst aus, daß bei den Meistern in Bezug auf den aufgestellten Tarif verschiedene Meinungen herrschen. Verschiedene Meister erklärten, wenn erst mehrere nach dem Tarif bezahlen, so wollten sie dies auch thun. Es sei daraus zu ersehen, daß sie sehr gut im Stande wären, tarifmäßig zu bezahlen. Redner führte weiter aus: Wenn die Kollegen sich dem Verein in kompakter Masse anschließen, so würden die Meister die gerechten Forderungen der Arbeiter anerkennen müssen; schon jetzt hätten viele die Forderung als berechtigt anerkannt und bezahlen nach dem Tarif, die Uebrigen würden auch dazu zu bewegen sein; bei denen, die sich weigern, werde man einfach die Arbeit einstellen. In diesem Falle könnte es leicht zu Regierungen der Arbeiter seitens der Meister kommen, alsdann aber müßten sich alle Kollegen als mit den Gemäßigten solidarisch erklären. Redner erwähnte ferner die Anwesenden, sich jeder Roh- heit oder Drohung gegen diejenigen, welche sich an der Arbeitseinstellung nicht betheiligen wollen, zu enthalten; in Wille solle man diese Kollegen event. von der Nothwendigkeit der Arbeitseinstellung zu überzeugen suchen. Zum Schluß for- derte Redner zum Anschluß aller Kollegen an den Fachverein auf, nur durch eine starke Organisation sei der Sieg zu er- ringen. An der Diskussion betheiligten sich mehrere Redner im Sinne des Referenten. Herr Haug meinte, daß man noch nie gesehen habe, daß die Arbeitgeber dem Arbeiter freiwillig einen höheren Lohn angeboten haben, stets habe man sie dazu an- mitem und nicht selten durch Streiks zwingen müssen. Der Steinträger habe eine menschenwürdige Existenz zu beanspruchen, weil er eine äußerst anstrengende Thätigkeit zu entfalten habe, viele raffe der Tod infolge der Ueberanstrengung im besten Mannesalter dahin. Redner forderte ebenfalls zu reger Agi- tation für den Fachverein auf. Hierauf wurde beschloffen, zur Bequemlichkeit der Mitglieder in verschiedenen Stadttheilen Bahnhallen zu errichten, auf welchen die Beiträge der Mit- glieder entgegenzunehmen und neue Mitglieder aufgenommen werden. Die Bahnhallen befinden sich in folgenden Lokalen: Für den Norden (Beitragskammer Herr Wallentin), Schul- straße 34 bei Kantwerk, geöffnet am Sonntag vor dem ersten jeden Monats; für den Süden (Beitragskammer Herr Habicht), bei Reng, Raunungsstr. 27, am Sonntag nach dem ersten jeden Monats; für den Osten (Beitragskammer Herr Steinberg) bei Säger, Grüner Weg 29, am Sonntag nach dem 15. jeden Monats und für den Westen (Beitragskammer Herr Bogelländer) bei Derlich, Gödenstraße 15, am Sonntag vor dem 1. jeden Monats. Sämmtliche Bahnhallen sind Vormittags von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Herr Kennthaler machte hierauf bekannt, daß der Verein am Sonntag, den 24. Juli, in „Sankt-Jouci“, Rottbuserstr. 4a, sein Stiftungsfest feiern wird; ein etwaiger Ueberschuß soll dem Unterstützungsfonds zustieken. Ferner wurde mitgetheilt, daß der Kolonnenführer eines Hauses in der Oranienstraße die dortigen Kollegen in betrügerischer Weise überzählt habe. Der Vorstand wird in dieser Sache den Rechtsweg beschreiten. Für die streikenden Stellmacher wurde eine Unterstützung von 50 Mark bewilligt. Ferner wurde be- schloffen, die nächste Mitglieder-General-Versammlung am 20. Juni abzuhalten.

hr. Die „Freireligiöse Gemeinde“ war in ihrer Mit- gliederversammlung am Montag (Oberwallstr. 20) zum zweiten Male vor die Frage gestellt, ob sie gewillt sei, einen Theil ihres Vermögens als Pensionsfonds für den Sprecher der Ge- meinde festzulegen. In der Versammlung am 12. April traten die zwei in Bezug auf diese Frage bestehenden Parteien in so großer Erregtheit einander entgegen, daß der Vorsitzende sich veranlaßt fand, noch vor Beendigung des Referats, in welchem Herr Ledebour für den Antrag auf Fundirung eines Pensions- fonds eintrat, die Versammlung zu schließen. In der gegen- wärtigen Versammlung plaidirte Herr Ledebour nicht für so- fortige Annahme des Antrags, sondern nur für Ueberweisung des Antrags an eine Kommission von 7 Mitgliedern, bei deren Wahl, damit in derselben auch die Minorität vertreten sei, die relative Stimmenmehrheit entscheidend sein müßte. Seine Aus- führungen, daß es sich um eine hochwichtige Gemeinde Ange- legenheit handle, die rein sachlich, ohne jede sympathische oder unsympathische Rücksichtnahme auf die Person des jetzigen Sprechers der Gemeinde, in gründlicher Weise berathen werden müsse, daß, so lange die Gemeinde einen festangestellten Sprecher für notwendig erachte, sie die Pflicht habe, für eine gesicherte Existenz desselben auch über die Zeit seiner Dienstfähigkeit hin- aus Sorge zu tragen, daß die Gründung eines Pensionsfonds der Gemeinde eine größere Stabilität geben und unter den heutigen politischen Verhältnissen auch die beste Sicherstellung des Vermögens der Gemeinde sein werde, wurden mehrfach von Zwischenrufen: „Schluß“, „zur Sache“, „Ob!“ begleitet. Man kam zu dem Beschlusse, zuerst über die Frage abzustimmen: „Ist die Gemeinde gewillt, einen Theil

des Gemeindevermögens zur Fundirung eines Pensionsfonds zu verwenden?“ Das Ergebnis der Abstimmung war Ver- neinung der Frage mit bedeutender Majorität. Ueber die zweite Frage: „Ist die Gemeinde gewillt, dem Sprecher eine Pension zuzuführen?“ erfolgte die Entscheidung durch namentliche Ab- stimmung; sie fiel bejahend aus, indem von den anwesenden Mitgliedern 102 mit Ja, 77 mit Nein stimmten. Darauf wurde noch beschloffen, eine Kommission von 11 Mitgliedern zur Aus- arbeitung eines die Pensionirung des Sprechers betreffenden Statutenentwurfs zu wählen. Die Vollziehung der Wahl wurde auf die nächste Gemeinde-Versammlung vertagt.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands (E. S. Hamburg). Dem vor Kurzem vom Haupt- vorstand dieser Kasse herausgegebenen Bericht für das Rech- nungsj. hr 1885 entnehmen wir folgende interessante Zahlen, welche zugleich beweisen unter wieweil schwierigen Verhältnissen namentlich die großen zentralisirten Krankenkassen nach dem Inkrafttreten des neuen Krankentafelgesetzes sich zu be- halten haben. Während die im Juni 1884 gegründete oben- gedachte Krankenkasse am Schlusse des Jahres 1884, also kurz nach Inkrafttreten des jüdischen Gesetzes ein Vermögen von 66 511 79 M. hatte, wobei vorausgeschickt werden muß, daß sich 11 Mitgliederbeitrag und Unterstufungen in den damals üblichen Normen bewegten, dieselbe trotz der ausgezeichneten Verwaltung, welcher sich diese Kasse erfreut, und trotzdem sich die gesammten Verwaltungskosten nur auf circa 6% Proj. be- laufen, im ersten Halbjahre 1885 bei einer Netto-Einnahme von 173 877 46 M. eine Netto-Ausgabe von 219 938 07 M. hatte, folglich eine Mehr-Ausgabe von 46 060 61 M. Ein wesentlich anderes Resultat ergibt das zweite Halbjahr, nach- dem auf der im Juni 1885 stattgefundenen Generalversamm- lung, in welcher das ungünstige Resultat des ersten Halbjahres so ziemlich vorausgesehen wurde, eine den neuen Verhältnissen entsprechende Steuererhöhung und Ermäßigung der Unter- stufung genehmigt wurde. Hier ergab sich bei einer Netto- einnahme von 186 865 74 M., und einer Netto-Ausgabe von 167 402 63 M. eine Mehr-Einnahme von 19 463 11 M. Das Vermögen der Kasse betrug am Schlusse des Jahres 1885, wie sich aus obiger Rechnung ergibt, mit Hinzurechnung des Vermögens der betheiligten Zigarrenarbeiter-Kasse in Berlin von 3500 M., 43 414 29 M. Wie sich aus obigen Zahlen ergibt, war eine kräftige Operation am Platze, und konnte sich diese Kasse nur dadurch halten, während andere Kassen, welche den Muth dazu nicht hatten, sehr oft in arge Schwierig- keiten gerieten.

* Große Volksversammlung heut Abend bei Jacoby, Vandsbergerstr. 82 (Vandsberger Bierhallen). Tagesordnung: 1. Die ministerielle Streiklösung. Referent Herr Goerdt. 2. Diskussion.

Verstätt-Delegirten-Versammlung der Buchbinder 1c., Mittwoch, den 12. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, Kaiser Franz Grenadier-Platz 7. Die Verstätteten werden aufgefordert, zu dieser Versammlung Delegirte zu entsenden.

Der Verein für die Reform der Schule und Er- ziehung hält am Donnerstag, den 13. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal des Herrn Keller, Andreas-Strasse 21, eine Versammlung ab, in welcher Herr Schäfer einen Vortrag halten wird über das Thema: „Die erhebliche Bedeutung der frei- religiösen Gemeinden.“ Es wird sich daran eine Besprechung schließen. — Gäste, aber nur Herren, sind willkommen.

Bau- und Fabrikarbeiter-Kranken- und Begräbnis- kasse (E. S.) Sonntag, den 16. Mai, im Lokale des Herrn Säger, Grüner Weg 29, außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: Abänderung des Statuts und Vorstandswahl.

* **Mantelwäherinnen- u. Tricottailen Arbeiterinnen- Verein.** Mittwoch, den 12. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in Rieger's Salon, Wasserthorstr. 68, Mitglie derversammlung. Mitglieds- karte legitimirt. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

* **Berliner Turngenossenschaft (6. Vehrings-Abthei- lung)** jeden Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr Abends in der Turnhalle, Zehdenickerstr. 17.

Kleine Mittheilungen.

Offenbach a. M., 10. Mai. Ein Revolver-Attentat wurde gestern Nachmittag im sogenannten „Velmefeld“ durch den hiesigen Fuhrmann und Händler B. Franz verübt. Der durch Familienangelegenheiten furchtbar erregte Mann feuerte zwei Schüsse auf seine dort wohnende Schwägerin ab und wurde dann flüchtig. Zum Glück traf kein Schuß und alsbald gelang es auch der Polizei, den Attentäter zu verhaften.

Mainz, 4. Mai. Am 30. März erschien, veranlaßt durch eine Denunziation des Züchlergehilfen Koch, nämlich die Po- lizei, Untersuchungsrichter 1c. (es waren drei Parteien) in den Behausungen verschiedener Sozialdemokraten und suchten nach verbotenen Schriften, hauptsächlich nach Korrespondenzen und sonstigen Papieren, die als Beweismittel einer geheimen Ver- bindung gelten könnten. Einen Schuhmacher, bei dem jedoch nicht das Geringste gefunden wurde, hat man sofort auf Grund der Angabe des Denunzianten verhaftet und befindet sich derselbe noch heute, nach Verlauf von fünf Wochen, im Untersuchungsgefängniß. Inzwischen fanden Vernehmungen der übrigen Angeklagten vor dem Untersuchungsrichter statt, in die nur durch einige Hausdurchsuchungen Abwechslung gebracht wurde. Koch hat nicht allein Mainzer Sozialisten denunziert, sondern, wie er selbst erzählt haben soll, auch seinen in Köln wohnen- den Bruder und hat dieser, wie von dort eingelaufene Nach- richten bestätigen, ebenfalls eine Anklage wegen Verbrei- lung verbotener sozialistischer Schriften erhalten; außerdem hat bei dem Zigarrenhändler Meist in Köln eine Hausdurchsuchung stattgefunden, die höchstwahrscheinlich auf Angaben Koch's zurück- zuführen sein dürfte. Beschlagnahmt wurden hier 79 Exemplare der „Vogr. Volksstimme“, die eine Stunde vor der Hausdurch- suchung bei dem Landtagsabgeordneten Böß von München aus ein- gestroffen waren; ferner 4 Exemplare der bekannten Schrift „200 000 Bagabonden“, und wurden diese Gegenstände, obgleich nicht verboten, trotz Reklamation bis jetzt noch nicht freigegeben. Bei dem Kassirer des hier bestehenden Wahlvereins „zur Er- ziehung vollstümlicher Wahlen“ wurden Abrechnungen 1c. nebst 120 Mark beschlagnahmt, letztere jedoch am folgenden Tag wieder zurückgeliefert. Die Anklage stützt sich auf folgenden That- bestand: Im Oktober vorigen Jahres gründeten einige Arbeiter einen Verein zur Unterstützung von Proletariaten, Arbeitslosig- keit, Unglücksfällen 1c. Dieser Verein kam jedoch über die eigentliche Gründung nicht hinaus und nun erklärte Koch, dieser Verein sei zu dem Zwecke gegründet, den Vertrieb von sozialdemokratischen Schriften zu besorgen. Die an allen Ecken und Enden gefundenen Mitgliedslisten und Quittungsmarken weisen aber keineswegs auf etwas Ge- heimliches, im Sinne des § 128 des R.-S.-G. hin. Die bei dem provisorischen Kassirer gefundenen Mitgliedslisten und Quittungsmarken, letztere ungefähr 12 000 Stück, wurden be- schlagnahmt. Bei der ganzen Prozedur, soweit sie bis jetzt vorgeschritten ist, ist wieder eine der den Mainzer Behörden, wie es scheint, den einzigen in Deutschland, beliebige Maßregel zu Tage getreten, nicht verbotene Schriften zu beschlagnahmen. Vor zwei Jahren ist sogar die eigenthümliche Praxis beliebt worden, bei einer Hausdurchsuchung die nichtverbotenen Schriften, wie von den deutschen Klassikern zum Beispiel, mitzunehmen und die Herausgabe hernach zu verweigern. Gegen dieses Ver- fahren hat der Eigentümer nunmehr Klage gegen den be- sprochenen Fiskus erhoben. Auf den Ausgang darf man ge- spannt sein.

Baurahütte, 7. Mai. Ein Dynamitattentat wurde am 4. d. Abends auf den Personenomnibus des Fuhrunternehmens Rada ausgeübt. Als Rada um 10 1/2 Uhr mit dem Omnibus aus Kattowitz zurückgekehrt war und von der Personen- Auf- stiegstelle nach Hause fuhr, warf Jemand, wie die „Nat. Jg.“ schreibt, unbemerkt eine Dynamitpatrone mit brennender Zünd- schnur durch das heruntergelassene Fenster der hinten ange- brachten Einseigetür in den Wagen hinein. Als der Wagen die Ecke der Stenionowitzer Dorfstraße passirt hatte und der Kutscher mit dem Nachwächter, an dem der Wagen dicht vorüber fuhr, den Gute-Nacht-Gruß tauschte, erfolgte die Explosion, durch welche der hintere Theil des Omnibus total zertrümmert wurde. Die Einseigetür wurde aus den Angeln gerissen und auf die Straße geschleudert, die Wagenwände auseinander getrieben und die Fenster Scheiben zerschmettert. Der auf dem Kutscher- bod sitzende Führer des Wagens wurde durch den Luftdruck, der seinen Weg auch durch das aus dem Wagenraum nach dem Kutscherstisch führende Fenster nahm, von dem Kutscher- bod heruntergeschleudert, ohne indeß bedeutenden Schaden zu nehmen, und auch der Nachwächter kam mit dem Schreck davon; nur ein Pferd wurde durch einen Glassplitter leicht verletzt. Das Attentat lief also ver- hältnismäßig glücklich ab. Bis jetzt fehlt jeder Anhaltspunkt, der auf die Spur des Thäters leiten könnte.

Best, 8. Mai. (Ein größlicher Tod.) Der 40-jährige Tagelöhner Josef Talack war gestern auf dem alten Bettreue- plage mit der Reinigung einer Urarabgrube beschäftigt, als plötzlich die Wand einer zweiten, mit menschlichen Extremitäten gefüllten Grube durchbrach und Talack von der Urarabgrube begraben wurde. Mehrere in der Nähe befindliche Arbeiter hatten den Unfall bemerkt und zogen den Unglücklichen, der sich in bewußtlosem Zustande befand, aber noch lebte, aus der Grube. Man sandte um Aerzte, allein es vergingen trotz der Nähe der Spiläler auf der Ueberstraße vier volle Stunden ohne daß ein Arzt kam, und Talack starb an den Folgen der Extremitäten Vergiftung. Untersuchungsrichter Drüll hat, in dem gegebenen Falle eine strafwürdige Veräußerung der Hilfe zu befehlen Vorgelegen scheint, eine Untersuchung eingeleitet.

Wien, 5. Mai. In Hernals warf, wie der „Frankf. Jg.“ telegraphirt wird, eine arme Wittve aus Noth vom dritten Stockwerke ihr Weidelfind in den Hofraum und stürzte es dann selbst mit einem vierjährigen Kinde im Arme hinunter. Die Mutter und der Säugling blieben sofort todt. Das kleine Kind ist lebensgefährlich verletzt.

Häuser-Einsturz. Am Freitag Nachmittag stürzten in Rommuth-Große, London, 4 im Bau begriffene dreistöckige Häuser ein und begruben unter ihren Trümmern 9 Arbeiter, von denen 6 Arm- oder Beinbrüche erlitten, während die anderen mit geringeren Verletzungen davonkamen.

Schulbuben-Streik. Boston, 20. April. Einige Schüler der „Grammar“-Klassen in der Frothingham-Schule zu New- leston suchten gestern um Verfürung der Schulstunden nach. Da ihrem Wunsche nicht entsprochen wurde, beschloffen sie zu streiken. Sie schloffen die Thore und weigerten sich, die Schüler ihrer Mitschüler einzulassen, welche sich an dem Streik nicht betheiligen wollten. Die Polizei machte jedoch der Sache ein Ende. Die Aufseher wurden verhaftet und nach der Schule gebracht, wo sie eine tüchtige Tracht Prügel bekamen; die anderen Streiker gaben dann klein bei und zogen es vor, ohne polizeiliche Begleitung in die Schule zu gehen. — Schöne- böglinge der Freischule in Süd-Boston sind gestern ausgefallen, um durchzugehen, daß der Nachmittag Unterricht ausfallen sollte. Sie zogen mit Fahnen nach Boston und suchten die Schüler anderer Schulen zur Betheiligung an dem Streik zu veranlassen, aber ohne Erfolg. Nachdem sie eine Stunde vor dem Schulhause an der Ecke der Beach und Kneeland-Str. ver- standen und die Schüler am Betreten des Schulhauses ver- hindert hatten, wurden sie von der Polizei fortgeführt, worauf sie singend und johlend vor die Brimmer Schule zogen und die „Affiliated Master“ mit Steinen zu bombardiren suchten; sie erwiesen sich glücklicherweise als schlechte Schützen.

Letzte Nachrichten.

Die von Gladstone nicht scharf genug fixirten Abänderun- gen der Homerusvorlage betriebligen, nach der „Vogr. Jg.“ Chamberlain nicht. Die Meinungsverschiedenheit zwischen Gladstone und dem Premier ist jetzt so groß wie zuvor. Gladstone wünscht die Abänderung so lange als möglich verzögern in der Hoff- nung, daß die lokalen liberalen Vereine einen Druck auf die liberalen Gegner der Vorlage ausüben werden. Chamberlain lehnte es ab, bestimmte Gegenorschläge zu machen, er wollte jedoch an, es sollte ein Versuch zu allmählicher Ausdehnung der lokalen Selbstregierung in Irland gemacht werden. Chamberlain nahm namens der Parmentiers die Vorlage als vernünftige billige Lösung an. Selbst „Daily News“ hegt heute eine Besorgniß für die Sicherheit der Vorlage, hält aber demgegenüber eine Verständigung zwischen der Regierung und den ver- friedenen Radikalen nicht für ausgeschlossen.

Wie die Pariser Blätter melden, ist die 500 Millionen Anleihe 19 bis 20 Mai gezeichnet worden.

In diplomatischen Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß die drei russischen Schiffe bei der Blockade der Küsten Griechen- lands im Reserve-Gezwader verbleiben werden. Die Durch- führung der Blockade würde hauptsächlich England übernehmend (Privat-Telegramm der „Kreuz Zeitung“).

Briefkasten der Redaktion.

Blankenburg. Lassen Sie sich ruhig verflagen; der Winkellonjulent hat überhaupt nichts von Ihnen zu fordern, da nach dem Sinne Ihrer Vereinbarung die Hälfte der Forderungen ihm als Entgelt für seine Bemühungen 1c. zu- fallen sollte. Eventuell könnten Sie auch den Einwand der Verjährung erheben.

E. S. 29. 1. Wir können hier nicht alle diejenigen Gegenstände auflisten, welche der Plünderung durch den richterlichvollziehlichen nicht unterworfen sind. Die wichtigsten sind die für den Schuldner und seine Familie unentbehrlichen Kleidungsstücke, Betten, Haus- und Küchengeräthe; bei Kindern, Handwerkern, Hand- und Fabrikarbeitern die zur per- sönlichen Ausübung des Berufs unentbehrlichen Gegenstände. 2. Eine Zwangsversteigerung, die nicht zur vollen Befriedigung des Gläubigers geführt hat, kann beliebig oft wiederholt werden, einzelne ob der Schuldner sich inzwischen vertheiligt hat oder nicht. 3. Ein Mähdner, das früher schon von einem andern geschwängert war, kann weder für sich noch für das Kind irgend etwas beanspruchen.

44373. Sie sind überhaupt nicht verpflichtet, die Schulden zu bezahlen, wenn Sie nicht etwa durch Vernachlässigung der Aufsicht über Ihren Sohn an dem Betreiben der Schulden Schuld haben.

G. W. R. Sie können nur Ihr Krankengeld fordern, nicht erlöset, weil Ihr Brief uns erst am 24. April zuge- kommen ist, vor dem 25. also nichts geschehen konnte. Die Sache aber vor dem 12. also 13 Tage vorher passirte. Unser Vetter hat sich schon längst vergessen.